Constantin,
Grosfürst von Rußland.

Unsere Zeit,

oder

geschichtliche Uebersicht

der

merkwürdigsten Ereignisse

von 1789—1830,

nach den

vorzüglichsten französischen, englischen und deutschen Werken bearbeitet

von einem

ehemaligen Officiere der kaiserlich französischen Armee.

Außerordentliches Heft
Nro. IX.

Stuttgart,
gedruckt bei E. F. Wolters.
1827.

140899618

Bericht
der Untersuchungs-Commission

über

die geheimen Gesellschaften und die letztern
Verschwörungen Polens

an

Se. kaiserliche Hoheit den Großfürsten

Cesarewitch,

Ober-General der polnischen Armee.

(Dieser Bericht giebt einen vollständigen Aufschluß über die, bis jetzt in Polen bestandenen geheimen Gesellschaften und deren Umtriebe und Absichten.)

In Gemäßheit der Befehle Sr. Maj. des Kaisers und Königs, und den von Eurer kaiserl. Hoheit getroffenen Anordnungen zu Folge, hat der, zur Untersuchung der im Königreiche Polen und den polnischen Provinzen des Kaiserthums entdeckten geheimen Gesellschaften errichtete Ausschuß das ihm von Höchst-Denselben übertragene Geschäft nunmehr beendigt. Nachdem derselbe die geheimen Spuren, worauf ihn theils die Geständnisse der Angeklagten, theils die von ihm selbst im Laufe des Prozesses gemachten Entdeckungen geführt haben, gehörig beleuchtet, genau untersucht und nach allen Schlupfwinkeln hin verfolgt hat, so beeilt er sich nun, Höchst-Denselben deren nähere Auseinandersetzung hiemit vorzulegen.

Aus dem gegenwärtigen Berichte werden Sie das Resultat unserer Arbeiten ersehen, und während wir Ihnen den Zweck, auf den jene geheimen Gesellschaften hinstrebten, enthüllen werden, werden wir Sie zugleich von den Mitteln, die sie zu dessen Erreichung anwandten, und von dem Antheil, den die verschiedenen Individuen, woraus sie bestanden, an deren strafbaren Umtrieben genommen haben, in Kenntniß setzen.

Der Ausschuß hat geglaubt, vor allen Dingen bis zu dem ersten Ursprunge dieser Gesellschaften zurückgehen, und deren Fortschritte nach der allmähligen Entwicklung ihrer Pläne und Grundsätze verfolgen zu müssen. Hierdurch hoffte er, die Motive, welche zur Entstehung der, seiner Untersuchung unterworfenen Vereine Anlaß gegeben haben, mit desto mehr Zuverläßigkeit feststellen, den Einfluß, den das Daseyn der einen auf die Existenz der andern hatte, desto richtiger würdigen, und auf eine untrügliche Weise bestimmen zu können, durch was für eine Art von Bande sie zusammenhiengen, welche Beziehungen unter ihnen obwalteten, um bei der Durchsetzung ihrer Entwürfe einander gegenseitig die Hand zu bieten.

Mittelst dieser Verfahrungsweise hat der Ausschuß entdeckt, daß schon im Jahr 1814 sich eine Gesellschaft bildete, deren Mitglieder sich die ächten Polen nannten. Ihr Zweck war die Fortpflanzung des National-Geistes, und außerdem machte sich jedes derselben verbindlich, Proselyten zu werben und über Alles, was die Gesellschaft betraf, ein unverbrüchliches Stillschweigen zu beobachten.

Das Wahrzeichen, woran sie sich unter einander erkannten, war ein, mit Karmin überzogener Ring von weißem Metall, auf dessen innerer Seite einige, auf die Ordens-Statute hinweisende Zeilen eingegraben waren.

Die Buchstaben **p. p.** bildeten auf polnisch die An-

fangs-Buchstaben der Benennung, die sie sich beigelegt hatten. Uebrigens machte diese, beinahe ganz aus unerfahrenen Jünglingen bestehende Gesellschaft nur geringe Fortschritte. Die Anzahl ihrer Mitglieder stieg nie über Zwölf, und bald nach ihrer Vereinigung, als die meisten derselben Warschau verlassen und sich in verschiedene Gegenden zerstreut hatten, verschwand jenes bürleske und nichtige Phantom von Verschwörung, nachdem dessen ephemeres Daseyn nicht über Ein Jahr gedauert hatte, ohne irgend eine andere Spur zu hinterlassen, als daß dadurch der unruhige Geist und die schiefe Tendenz der Theilhaber dieser Verschwörung sich beurkundete.

Schon war diese Chimaire in der Geburt verunglückt, als ein von dem General Dabrowsky unbestimmt hingeworfener Gedanke die Einbildungskraft einiger excentrischen Köpfe neuerdings aufregte. Dieser General bezeugte kurz vor seinem Tode einer vormals unter seinen Befehlen gestandenen Militärperson, in einem Gespräche mit derselben, den ganzen bittern Kummer, den ihm das Schicksal der edeln polnischen Nation verursachte; — dieser Nation, deren Tapferkeit so oft zum Ruhme der Anführer, die an ihrer Spitze aufgetreten waren, beigetragen, die aber für sich selbst von ihren zahlreichen Opfern und ihren heldenmüthigen Anstrengungen so traurige Früchte geerntet hätte. „Noch jetzt," sagte er, „kann es für die Existenz und die constitutionelle Form unserer Regierung bei der

noch so gar nicht befestigten Lage Europas keine zureichende Garantie geben. Was haben wir zu hoffen, und was müssen wir nicht alles fürchten? Müssen wir nicht jeden Tag wegen des uns am folgenden erwartenden Looses zittern? Keines der Bande, die Polens Stärke ausmachen würden, hält dessen Kinder zusammen, und so getrennt, wie sie sind, wer vermag sie über den stets ungewissen Ausschlag der künftigen Ereignisse zu beruhigen? Wären auch Napoleons Adler, nach seiner Entweichung von der Insel Elba, wieder triumphirend an den Ufern der Weichsel erschienen, welche Folgen hätte es für Polen gehabt? Neue Ströme Blutes, neue Treffen, neue Schlachtopfer: Aber Unabhängigkeit und Freiheit nimmermehr. Für wen auch immer die Lanzen der Polen gesplittert wären, ist nicht für sie Niederlage oder Sieg einerley? Schwach durch ihre Uneinigkeit, welcher Bedingungen haben sie sich von Seite des Siegers zu gewärtigen? Durchaus keiner andern, als solcher, welche die Politik ihm rathen wird, ihnen aufzulegen. Warum ist es denn nicht möglich, fügte er hinzu, jenes Feuer, das tief in jedem das Vaterland wahrhaft liebenden Herzen glimmt, wieder auflodern zu machen! Warum kann ich nicht die angestammte Thatkraft dieser Polen wieder wecken, die, um stark und mächtig, gleich ihren Ahnen, zu seyn, nur an ihre Stärke glauben, ihre verlorene Macht wieder in Anspruch nehmen dürfen! Was liegt an dem Joche, un-

ter das sie für jetzt gebeugt sind? Wer immer die Menschen seyn mögen, unter deren Leitung sie stehen, und welche Regierung ihre Staats-Angelegenheiten verwalten mag; ob sie in ihren Meinungen, ihren Forderungen und Wünschen übereinstimmen, ob die zertheilte Nation wieder ein selbstständiges Ganzes wird, ob sie sogar einig ist, ihrem neuen Herrscher zu dienen, so dürfte doch vielleicht Polen dereinst — einst, wenn des Schicksals Wechsel, der ihn zu ihrem Gebieter gemacht hat, auch ihn treffen sollte, Unabhängigkeit und Freiheit wieder erlangen, und keinen andern König, als den es nach eigenem Gutdünken erwählt hätte, erkennen."

Diese Ideen Dabrowskis machten auf den, welchem er sie mittheilte, lebhaften Eindruck. Der General hatte ihm angesonnen, solche weiter zu verbreiten, und er säumte nicht, dessen Rathschläge zu befolgen. Bei verschiedenen Unterredungen, die er deßhalb theils mit dem Fürsten Jablanowsky und den Generallieutenanten Krasianowsky und Pradzinsky, theils mit andern Individuen hatte, theilte er denselben die Wünsche, deren Dolmetscher er war, mit, und forderte sie auf, zu Erreichung des Zweckes, den Dabrowsky sich vorgesetzt hatte, ihrerseits mitzuwirken.

Es traf sich indessen, was allerdings sonderbar, jedoch nicht ohne Beispiel ist, daß weder Jener, der zuerst auf den Gedanken gerieth, sämtliche Polen durch die Bande der Volksthümlichkeit

wieder zu vereinigen, noch derjenige, der vor jedem andern dazu bestimmt schien, das wirksamste Werkzeug dazu zu werden, auch nur das Mindeste zur Entwicklung und Ausführung dieses Plans beitrugen. Kaum war General Dabrowsky gestorben, als derjenige, dem er sein Vertrauen geschenkt hatte, selbst schwer erkrankte. Der Zustand von Schwäche, worinn er sich befand, und der noch lange nach seiner Zurückkunft in sein Vaterland fortdauerte, machte, daß er nun auf Einmal die ihm anvertraute Sendung vernachlässigte; Alles beweist, daß er an den Umtrieben der geheimen Gesellschaften auch nicht den entferntesten Antheil genommen hat.

Uebrigens ist keine Spur vorhanden, daß die Projekte des Generals Dabrowsky zur Errichtung einer, deren Verwirklichung bezweckenden Gesellschaft unmittelbar beigetragen hätten; indessen läßt sich nach den Geständnissen mehrerer Angeklagten selbst nicht zweifeln, daß deren Wirkung nicht völlig verloren gegangen ist. Wie weit auch die Meinungen und verkehrten Absichten verschiedener Häupter geheimer Gesellschaften, die nach einander in Polen entstanden, von den Grundsätzen und Ansichten des alten Generals abwichen, so erkannte man doch den Einfluß der letztern überall, und dem wesentlichen Inhalte der Untersuchung nach kann man ohne Weiteres überzeugt seyn, daß seine Ideen, wo nicht das ausschließende Motiv, doch wenigstens der scheinbare Vorwand geworden

sind, womit die Bundesbrüder ihre Komplotte vor den Augen derjenigen Mitglieder; die sie nicht für reif genug hielten, um in ihre eigentlichen Projekte eingeweiht zu werden, zu bedecken suchten. —

Die Anzeigen häuften sich so sehr, daß sie bald die Aufmerksamkeit der Regierung rege machten, und schon im Jahr 1821 fand man, daß, trotz der Unterdrückung der Freimaurerei, in Polen eine geheime Gesellschaft bestand, deren Einrichtungen ungefähr dieselben, wie die der jüngst aufgehobenen, und ohne Zweifel darauf berechnet waren, mancherlei, auf den Umsturz der bestehenden Verfassung und der öffentlichen Ruhe abzielende Anschläge und Entwürfe zu verschleiern.

Durch die Maßregeln, welche die Obrigkeit unter diesen Umständen ergriff, wurde bald deren Verdacht bestätigt und dieselbe von der Existenz einer so genannten National-Freimaurerei in Kenntniß gesetzt, die, nach dem Beispiele der eigentlichen Freimaurerei, aus verschiedenen Graden bestand, ihr Kapitel, ihre Logen, ihre Dekorationen und Wahrzeichen hatte.

Im weitern Verfolge der Untersuchung lernte man noch mehrere Mitglieder kennen, und ihre, unter sich verglichenen Geständnisse schienen desto glaubwürdiger, weil sie genau mit einander übereinstimmten, und diejenigen, die sie ablegten, aus eigenem freiem Triebe der Gesellschaft entsagt hatten. Durch diese Geständnisse erlangte man nun folgende Aufschlüsse:

Die bei dem Freimaurer-Orden fortwährend obwaltenden Zwistigkeiten hatten mehrere Mitglieder desselben ihm entfremdet. Einige unter ihnen bedauerten, daß bei der polnischen Armee nicht auch, wie anderwärts, Regiments-Logen beständen. Der Major Lukasinski, vom 4ten Linien-Regiment, hatte bereits den Plan zu einer geheimen Verbrüderung entworfen, deren Absichten weitgreifender und tiefer durchdacht waren; dieß ist eine durch die gerichtliche Untersuchung erwiesene Thatsache. Mit Begierde ergriff er die nächste sich darbietende Gelegenheit, solchen ins Werk zu setzen, und errichtete im Jahr 1819 einen Verein, der die National-Freimaurerei genannt ward; er maßte sich dabei die Funktionen eines Großmeisters an, und gesellte sich ein Kapitel bei, das aus den ersten Mitgliedern oder sogenannten Stiftern des Vereins bestand; andere wurden als Consulenten aufgenommen.

Nachdem das Kapitel einige Aufnahme-Ceremonien und Formeln angeordnet hatte, war man alsbald darauf bedacht, die Anzahl der Bundesbrüder zu verstärken, und nachdem die ersten Eingeweihten hinwieder andere eingeweiht hatten, wurden bald Logen vom 1., 2. und 3ten Grad errichtet, welche das Ganze der National-Freimaurerei bildeten. Die Oberaufsicht wurde dem Kapitel übertragen.

Die Gesellschaft sollte sich hauptsächlich unter den, im Dienst oder außer Dienst befindlichen Officieren,

und unter den Civil-Bedienſteten und Beamten einen Anhang verſchaffen.

„Sich gegenſeitig bei den mancherlei Wechſeln des Lebens beizuſtehen, und zur Erhaltung der Volksthümlichkeit dadurch, daß man Polens glorreiche Annalen vor der Vergeſſenheit bewahrte, mitzuwirken; dieß war die Aufgabe, die den Candidaten vorgelegt wurde. Zu dieſem Ende wurden als Loſungsworte des Ordens die Namen Bolesdas, Chrobry, Betory, Zamoyski, Poniatowsky, und anderer berühmten Polen angenommen.

Nachdem die Geſellſchaft ſolchergeſtalt errichtet war, machte ſie in Kurzem eine Menge Proſelyten; man wird jedoch leicht gewahr, daß, da ſie aus divergirenden Elementen beſtand, und es ihren Abſichten noch an Einheit gebrach, ſie damals den Zweck, auf den ihr Stifter hinſtrebte, nicht direkt und beſtimmt kannte. Sie beſtand zwar der That nach, hatte aber noch keine Verfaſſung. Verſchiedene Mitglieder des Kapitels erinnerten wiederholt den Großmeiſter an die deßfalls von ihm, als er die Errichtung der National-Freimaurerei in Vorſchlag brachte, übernommene Verbindlichkeit. Als ſie bloß ausbeugende Antworten erhielten und in ſeinen Schritten nicht jene Offenheit, auf die ſie zu rechnen befugt waren, gewahrten, ſo entſagten ſie aller weitern Theilnahme an ſeinen Arbeiten. Andere kürzlich aufgenommene Officiere beſtanden darauf, daß ihnen die Statuten ſollten mit-

getheilt werden; als sie aber sahen, daß man sie nicht davon in Kenntniß setzen wollte oder konnte, so verzichteten sie auf die Vortheile ihrer Aufnahme, und zogen sich zurück. Andere endlich, die noch an den Gebräuchen der alten Freimaurerei hiengen, sahen in der neuen nichts, als eine lächerliche Nachäfferei. Sie wollten wissen, unter welcher Autorität jene National-Freimaurerei errichtet worden sey, und da sie keine befriedigende Antwort erhielten, so wollten sie sich auch nicht länger mit den, in ihren Augen gesetzwidrigen Geschäften derselben befassen.

Andererseits war es einem Theile des Kapitels aufgefallen, daß der Major Lukasinski, der durchaus nichts ohne dasselbe thun sollte, sich alle Rechte desselben anmaßte; daß er einen neuen Gebrauch über den andern einzuführen suchte, und eigenmächtig, und mittelst bloßer Communikationen, Personen aufnahm, die von rechtswegen nicht ohne Zustimmung der Gesellschaft hätten angenommen werden sollen. Dieses Verfahren flößte ihnen ein gerechtes Mißtrauen ein; sie merkten am Ende, daß sie bei dem Mangel bestimmter Statute und einer gesetzlichen Form, und so wenig unterrichtet, wie sie von ihres Stifters geheimen Absichten waren, durch Schritte, welche dem, bei ihrem Eintritt in die Gesellschaft beabsichtigten Zwecke vielleicht schnurgerade zuwiderliefen, früher oder später ins Gedränge gerathen würden; sie erklärten daher, daß sie austreten würden. Lukasinski, der

jetzt von dem beinahe allgemeinen Mißvergnügen seiner Umgebungen und von der Unmöglichkeit überzeugt war, seinem Werke Bestand zu geben, und noch weniger hoffen konnte, mittelst desselben Entwürfe durchzusetzen, die von jenen, die er angekündigt hatte, sehr verschieden waren — beschloß, die Gesellschaft aufzulösen. Dieses Vorhaben führte er auch bald aus, und erklärte dem Kapitel, daß man die National-Freimaurerei als aufgehoben zu betrachten hätte.

Diese Auflösung fand zu Anfang des Jahres 1820 Statt, und in diesem Zeitpunkt hörte auch, wie sich mit Bestimmtheit ergiebt, die National-Freimaurerei unter den Truppen auf. Die allerneuesten Untersuchungen haben dargethan, daß die Officiere, welche früher Freimaurer waren, von jetzt an aller Verbindung mit der Freimaurerei förmlich entsagten.

Während sie aber diesen, der Pflicht und Vernunft gemäßen Schritt thaten, blieb das Kapitel, oder vielmehr der geheime Ausschuß dieses Kapitels, der den Mitgliedern des Vereins stets unbekannt geblieben war, in voller Thätigkeit; er warf jetzt die Maske der Freimaurerei ab und begann dem wahren Sinne der Absichten des Haupturhebers der Gesellschaft gemäß zu handeln. Indessen blieb man vor der Hand dabei stehen, Organisations-Plane zu einer andern geheimen Gesellschaft zu entwerfen und ins Reine zu bringen; auch ist es so gut als erwiesen, daß dieselbe bis zum Jahr 1821, wo ein besonderer Zwischenfall

ihr einen neuen Schwung gab, stets im Fortschreiten war. Dieß ist der eigentliche Zeitpunkt der Entstehung des neuen Vereins, wovon die National-Freimaurerei nur das Vorspiel gewesen war.

Scznaniecki, ein ehemaliger polnischer Officier, seit seinem Austritt aus dem Dienste im Großherzogthum Posen ansäßig, hatte daselbst die National-Freimaurerei, in welche er zu Warschau aufgenommen worden war, weiter verbreitet. Diese Gesellschaft war im Königreiche Polen aufgelöst, bestand aber gleichwohl zu Posen bis zum Jahr 1821 fort. In diesem Jahre wohnte der Obristlieutenant Pradzynski, der sich gegen Ende des Monats Junius dahin begeben hatte, einer Sitzung der Gesellschaft bei, worinn die Aufnahme des ehemaligen Generals Uninski Statt fand. Als er, seinem Vorgeben nach, einige Gebräuche daselbst wahrnahm, die mit seinen Ideen nicht übereinstimmten, so machte er deßfalls einige Bemerkungen, nach denen man sich auch sofort richtete. Dieser Umstände ungeachtet behauptet Pradzynski, daß er nie Mitglied der National-Freimaurerei gewesen sey; es ist indessen nicht wahrscheinlich, daß man einem Fremden den Zutritt zu einer ihrer Sitzungen gestattet habe, und in jedem Fall war schon seine Anwesenheit bei derselben hinreichend, ihn zu einem Mitgliede des Vereins zu machen, in den man oft mit ungleich weniger Förmlichkeiten aufgenommen ward.

Dem sey, wie ihm will, so setzten ihn, nachdem

kurz

kurz darauf Szczanicki nach Warschau gekommen war, um sich mit den vorzüglichsten Häuptern der Freimaurerei zu besprechen, der Ex-Großmeister Lukasinski und Lokazowski von deren Auflösung in Kenntniß, und riethen ihm, in Posen das Gleiche zu thun. Nach Lukasinskis Aussage antwortete Szczanicki, daß dieß nicht mehr möglich wäre, seitdem man auf Pradzinskis Antrag den Zweck und sogar den Namen der Gesellschaft verändert hätte, die jetzt den der Mäher (Koßynierie) führte. Kozakowski seinerseits räumt ein, daß Szczanicki sie von jenen Veränderungen in Kenntniß gesetzt habe, jedoch ohne den Beisatz, daß sie auf Pradzinskis Antrag Statt gefunden hätten. Im Jahr 1821, gegen Ende des Monats April traf in Warschau der gleichfalls im Großherzogthum Posen ansäßige Uminski ein, und nachdem er von Szczanicki benachrichtigt worden war, daß Lukasinski daselbst an der Spitze der National-Freimaurerei gestanden hätte, suchte er mit demselben in Berührung zu kommen. Zu Lanzienki wurde eine Versammlung veranstaltet, welcher die Generallieutenante Pradzinski und Kozakowski, der Requetenmeister Wierzbolowicz, der ehemalige Obristlieutenant Dobrogoyski, Cichowski, vormals bei der Schatzkammer angestellt, Sobowski, ein Partikulier aus der Statthalterschaft Wolhynien, und Morawski, früher Redakteur einer von der Regierung unterdrückten Zeitschrift, beiwohnten. Uminski kündigte an, daß die im Großherzogthum

Posen verbreitete Freimaurerei kürzlich daselbst eine gänzliche Reform erlitten; daß sie ihre bis dahin schwankenden und unbestimmten Absichten geändert und einen politischen Zweck angenommen hätte, und daß zu wünschen wäre, dieses Beispiel möchte im Königreich Polen nachgeahmt werden. Obschon Lukasinski dieser Neuerung entgegen schien, so wurde sie gleichwohl von der Mehrzahl gebilligt, und man beschloß, sich des folgenden Tages, den 19ten April (1. Mai) zu Potok, einer, eine Viertelmeile von Warschau entlegenen Herberge, zu versammeln.

Uminski, der die Zahl der Glieder der von ihm in Warschau errichteten Gesellschaft zu verstärken suchte, begab sich in der Zwischenzeit zu dem gewesenen Obristlieutenant Alexander Oborski, bei dem er sich durch Dobrogoyski hatte anmelden lassen.

Er sagte ihm, daß die Gesellschaft, deren Dobrogoyski gegen ihn erwähnt, nichts als das Gemeinwohl bezwecke, daß sie aus den angesehensten Personen des Landes bestehe, daß sie über eine bedeutende Kasse in Posen zu verfügen, und im Auslande sehr wichtige Verbindungen habe. Er erklärte ferner, daß er sich selbst nach Dresden begeben würde, um sich mit dem Minister einer großen Macht zu besprechen. Oborski, geblendet durch Uminskis Vorspieglungen, gab dessen Zureden nach, und versprach, sich des folgenden Tages zu Potok einzustellen.

Außer Lukasinski fanden sich bei dieser Zusammen-

kunft die Obristlieutenante Kozakowski und Pradzynski, Oborski, Morawski, Sobanski und der Advokat Szreder ein; der vormalige General Uminski kam daselbst auf einem Schimmel, eine gestickte Mütze auf dem Kopf, angeritten. Da dieser Aufzug leicht die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden und der Polizei erregen konnte, so beschloß man, der Sache den Schein eines vorhabenden Zweikampfs zu geben, und sich sofort einzeln nach dem Gehölze von Bielany zu begeben. Als die oberwähnten Individuen, denen sich Jordan beigesellt hatte, eines nach dem andern, daselbst angelangt waren, führte sie Uminski an einen verborgenen Ort. Nachdem er sie dort in einen Kreis gestellt hatte, hielt er eine Rede, voll von Trugschlüssen und Scheingründen, an sie, die aber dazu geeignet war, Menschen, die ohnedieß schon vom Schwindelgeist ergriffen waren, noch mehr zu entflammen. Ihr Inhalt war, daß die, unter verschiedenen Regierungen zerstreuten, und dadurch eines gemeinschaftlichen Vaterlandes beraubten Polen auf die Wiedervereinigung aller Theile Polens, so wie Sicherstellung seiner Freiheit und Unabhängigkeit, mit rastlosen Eifer hinarbeiten müßten.

„Daß die Polen, samt und sonders, in welchen Gegenden sie auch ansäßig seyn möchten, ihre Bemühungen vereinigen, und die, in allen Theilen Alt-Polens befindlichen Gesellschaften zur Erreichung eines so edeln Zwecks gemeinschaftlich zusammen wirken soll-

ten; daß er endlich, um nie den Gegenstand ihrer Arbeiten aus dem Gesichte zu verlieren, und damit die, zu einem solchen Unternehmen unumgänglich erforderliche Einheit unter ihnen zu Stande komme, ihnen die schon zu Posen angenommene Eidesformel vorschlage, worin die, allen Bundesbrüdern obliegenden Pflichten hinreichend ausgedrückt seyen." Jetzt zog Pradzinski seinen Degen, und stieß, nachdem er in dessen Stichblatt ein, in Eisen geprägtes Brustbild Cosciuskos gesteckt hatte, die Spitze desselben in die Erde, und als nun Uminski den Arm, statt eines Dolches, mit einem Messer bewaffnet, erhob, las Morawski mit lauter Stimme folgenden Eid ab:

„Ich schwöre in Gegenwart Gottes und des Vaterlandes, und versichere auf meine Ehre, daß ich zur Wiederherstellung dieses, mir so theuern, jetzt so unglücklichen, Landes in seinen vorigen Stand, allen meinen Kräften aufbieten, und für dessen Freiheit und Unabhängigkeit Vermögen und Leben aufopfern werde; daß ich Niemanden, wer er auch sey, die mir anvertrauten Geheimnisse verrathen oder offenbaren, sondern vielmehr Alles, was von mir abhängt, zum Frommen der Gesellschaft thun werde. Ich gelobe feierlich, allen bereits bestehenden Gesetzen derselben, so wie jenen, die noch gegeben werden dürften, Folge zu leisten. Mit Beseitigung aller und jeder Rücksichten werde ich nicht nur jedes Verräthers, sondern selbst des nächsten besten Blut, der meines Vaterlandes

Wohl zuwider handeln möchte, vergießen. Sollte ich verrathen oder entdeckt werden, so werde ich eher mein Leben aufopfern, als die Geheimnisse und die Mitglieder der Gesellschaft verrathen. Ich verspreche, keine auf die Gesellschaft sich beziehende Schrift, noch irgend welche Papiere, worinn die Namen von Mitglieder derselben vorkommen möchten, aufzubewahren, es wäre denn, daß mir dieß von meinen Vorgesetzten befohlen würde. Sollte ich je diese heiligen, in Gegenwart des höchsten Wesens übernommenen Verpflichtungen verletzen, so möge mir der grausame Tod des Verräthers zu Theil werden; mein Name möge von Mund zu Mund übergehen auf die Nachwelt, und mein Körper den wilden Thieren zum Raube werden. Dieß soll die Strafe meiner Verruchtheit seyn, zur Warnung für alle diejenigen, die etwa auf meinen Fußstapfen zu wandeln sich unterfangen möchten. Ich nehme Gott zum Zeugen, und euch, Schatten Zolkiewskis, Czarnieckis, Poniatowskis und Cosciuskos! Haucht mir eure Gesinnungen ein, damit ich unerschütterlich auf meinem Vorhaben beharre!"

Uminski frug, ob der Eid genehmigt wäre. Nachdem mehrere Stimmen solches mit Nachdruck bejaht hatten, erklärte er, daß er ihn als von Jedem der Anwesenden geleistet betrachte. Man schied nun auseinander, und die Versammlung wurde aufgefordert, noch an demselben Abend in der Wohnung des Obrist-Lieutenants Kozakowski zusammen zu kommen.

Alle diese Thatsachen sind durch das einstimmige Geständniß der zu Bielany zugegen gewesenen Personen auf das Genaueste erwiesen; ihre Aussagen weichen bloß in außerwesentlichen Gegenständen von einander ab. — Uminski selbst, der nach Warschau gebracht ward, um verschiedene, die Gesellschaft von Posen und die Verbindungen einiger ihrer Mitglieder mit jenen in Polen betreffende Umstände zu bewähren, so wie die, zwischen ihm und den obgedachten Personen in Beiseyn des Regierungsraths Krause, den Se. Maj. der König von Preußen als besondern Commissär abgeordnet hatte, statt gehabten Confrontationen, haben deßfalls keinen Zweifel übrig gelassen. Allerdings bemühte sich Uminski, einige Beschuldigungen zu entkräften, er wollte darthun, daß er bei jener Gelegenheit nicht die Hauptrolle gespielt, noch die Errichtung einer, der zu Posen ähnlichen Gesellschaft in Antrag gebracht hätte; er vermochte jedoch keinen der gegen ihn vorgebrachten Klagepunkte umzustoßen, und noch weniger seine Anwesenheit zu Bielany, oder die Wirklichkeit der daselbst von ihm durchgesetzten Eidesleistung in Abrede zu stellen.

Die, jenem verrätherischen Eide zu Grunde liegende Arglist läßt sich nicht wohl verkennen. Nicht zufrieden, den Mitgliedern der Gesellschaft einen unbedingten Gehorsam gegen die bereits bestehenden Gesetze derselben zur Pflicht zu machen, zweckt dessen Urheber noch überdieß darauf ab, sich ihrer Mitwirkung bei allen

den schwarzen Anschlägen, worüber er noch brütet, zu versichern. Von seiner Willkühr hängt jetzt das Leben aller derjenigen ab, die der Gesellschaft verdächtig werden könnten; nachdem er alle jene, die er Verräther nennt, dem Tode geweiht hat, behält er sich vor, die Zahl seiner Schlachtopfer dadurch, daß er sie in die Classe der, dem Wohl des Vaterlandes entgegen handelnden Individuen setzt, nach Gutdünken zu vermehren!

Es läßt sich kaum begreifen, daß irgend ein Mitglied so unbesonnen war, solche Verpflichtungen einzugehen: allein der kluge Stifter hatte auch dafür im Voraus seine Vorsichts-Maßregeln getroffen, und nur im Augenblicke, wo der Candidat den Eid leistete, lernte er dessen Formel kennen. Es scheint, daß keine der Personen, die dem Auftritte zu Bielany beiwohnten, zur Besinnung kam, indem sie sich bei der verabredeten Zusammenkunft in Kozakowskis Wohnung pünktlich einfanden.

Bei einer, unter Uminskis Vorsitz gehaltenen Sizzung kom es zur Sprache, ob es zweckmäßig wäre, einen Central-Punkt für den neuen Verein in Warschau zu errichten? Auf Uminskis Erklärung, daß außerdem keine Einheit und kein Ganzes Statt finden könnte, und daß die Gesellschaft zu Posen sich nur unter dieser Bedingung mit der von Warschau vereinigen würde, war das Problem gelöst, und es wurde zugleich entschieden, daß die dießfällige Behörde den Namen: „Central-Ausschuß" führen sollte.

Man berathschlagte nun über die Organisation dieses Ausschusses. Mehrere Mitglieder waren der Meinung, daß jede Provinz einen Repräsentanten dahin abordnen sollte; da aber diese Maßregel nicht sogleich in Vollzug gesetzt werden konnte, so beschloß man, zu der Wahl der Mitglieder eines provisorischen Central-Ausschusses zu schreiten, wobei jeder Provinz das Recht sollte vorbehalten werden, denjenigen, der zu ihrem Repräsentanten ernannt wurde, zu verwerfen, und statt seiner einen andern abzuschicken.

In eben dieser Sitzung wurde entschieden, daß die Gesellschaft in Gemeinheiten, die höchstens aus zehn Mitgliedern bestunden, eingetheilt werden sollte; daß mehrere Gemeinheiten ein Arrondissement, und mehrere Arrondissements eine Provinz bilden sollten.

Da die Gesellschaft sich so weit, als die polnische Sprache geredet wird, verbreiten sollte, so wurde das gesammte alte Polen in Provinzen auf folgende Weise eingetheilt:

Das Königreich Polen,
Das Großherzogthum Posen, mit Inbegriff das Palatinats von Kalisz,
Gallicien,
Lithauen,
Volhynien,
die freie Stadt Cracau,
die Armee, welche als siebente Provinz sollte betrachtet werden.

Bei der sofort erfolgten Wahl der Mitglieder des provisorischen Central-Ausschusses fiel die Stimmen-Mehrzahl auf

Wierzbolowicz,
Lukasinski,
Kozakowski,
Pradzynski,
Kicinski,
Morawski,
Sobanski.

Dieser Ausschuß beschäftigte sich zunächst mit den Mitteln, die Gesellschaft weiter auszubreiten. Die Sendung in der Provinz Posen wurde Uminski, der als Repräsentant derselben betrachtet wurde, zu Theil; der vormalige Obrist Oborski und Sobanski hatten denselben Geschäfts-Auftrag, jener in Lithauen, dieser in Volhynien, zu erfüllen. Es war auch die Rede davon, Jordan nach Cracau zu senden; da aber dieser an den bisherigen Unternehmungen keinen Antheil genommen hatte, so blieb der Antrag ohne Wirkung.

Der Ausschuß berathschlagte sofort über den Namen, den die Gesellschaft führen sollte. Uminski schlug den, *) seinem Vorgeben nach von jener zu Posen angenommenen der Kossyniery, (Mäher) vor. Da diese Benennung verworfen wurde, so brachte man erst die

*) Zum Andenken der Revolution von 1794, wobei mehrere, mit Sensen bewaffnete Bataillone nicht ohne Erfolg gekämpft hatten.

der National- und dann die der patriotischen Gesellschaft in Vorschlag. — Man weiß nicht genau, was der Ausschuß deßhalb entschied; übrigens kennen mehrere der seitdem aufgenommenen Mitglieder die Gesellschaft bloß unter dem erstern Namen. Es scheint jedoch, daß der der patriotischen Gesellschaft den Vorzug erhielt, wie er denn auch wirklich am meisten im Schwange war.

Uminski legte nun die Statute der Gesellschaft von Posen, wovon Morawski eine Abschrift überbracht hatte, vor, um der von Warschau zum Muster zu dienen, und der Ausschuß ging sofort, nachdem er Lukasinski, Morawski und Kicinski mit der Abfassung ähnlicher Statuten zu ihrem Gebrauche beauftragt hatte, auseinander.

Bei den, über die Entwürfe dieser Statute und Disciplinar-Anstalten statt gehabten Berathschlagungen erregte die Auseinandersetzung der Grundsätze, die dabei zur Basis dienen sollten, die lebhaftesten Debatten. Pradzinski und Morawski, die sich bei deren Erörterung durch ihren Eifer auszeichneten, erklärten sich für das repräsentative System, wobei sie steif und fest darauf bestanden, daß die Abgeordneten der Provinzen allein den Central-Ausschuß bilden müßten. Lukasinski und Machniki waren der entgegengesetzten Meinung; in ihren Augen war jener Ausschuß im Grunde nur das Büreau des Hauptes der Gesellschaft, weßhalb sie darauf drangen, daß diese Funktio-

nen dem vormaligen General Kniaziewicz, den Uminski zu deren Annahme zu stimmen versprochen hatte, übertragen werden sollten. Pradzynski entgegnete, daß, da derjenige, der diesen Posten bekleiden würde, als Oberhaupt der Revolution zu betrachten sey, ein solches Amt nur von einem angesehenen, in großer Achtung stehenden Mann versehen werden könnte; daß es folglich, da die Generale Dabrowski und Kosinski sich nicht mehr am Leben befänden, bei der jetzt obwaltenden Ungewißheit überflüßig wäre, über etwas zu stimmen, das vielleicht nie zur Wirklichkeit gelangen dürfte. Nachdem hierauf einige Mitglieder den Vorschlag gemacht hatten, so lange zu warten, bis man von Uminski über seine Unterhandlung mit dem General Kniaziewicz Nachricht erhalten hätte, so wurde dieser Punkt nicht weiter erörtert, und der Central-Ausschuß blieb allein im Besitze der Gewalt. Die übrigen Statute gingen indessen mit Stimmen-Mehrheit durch, und wurden mit Ausnahme des ersten Abschnitts, der von der höchsten Gewalt handelte, in die Provinzen versandt.

Während der Ausschuß über diese Gegenstände berathschlagte, entledigten sich seine Emissäre der von ihnen übernommenen Verbindlichkeit, den Orden in andere Provinzen fortzupflanzen. Oborski, der, mit einer Instruktion versehen, sich nach Wilna begeben hatte, wandte sich an Gruzewski, an den man ihn als an einen Mann gewiesen hatte, der ihm an die

Hand zu gehen im Stande wäre, und durch dieser erfuhr er nun, daß die National-Freimaurerei in jener Stadt noch immer fortbestünde; er setzte ihn von dem Gegenstande seiner Sendung in Kenntniß, und es wurde beschlossen, die gerade in Wilna anwesenden Mitglieder der gedachten National-Freimaurerei des folgenden Tages an den Ufern der Wilia zu versammeln. Oborski, der um fünf Uhr Morgens sich an dem bezeichneten Orte einfand, traf daselbst folgende Personen, nämlich: Romer, Biallozor, Stanislaus Soltan, Joseph und Stanislaus Gruzewski, Stanislaus und Theophilus Mikulicz, Stephan und Stanislaus Mackiewicz, an. Nachdem ihnen Oborski kurzweg erklärt hatte, wie mit der National-Freimaurerei eine Total-Reform vorgegangen wäre, sagte er ihnen, daß an deren Stelle ein neuer Verein getreten wäre, und ließ sie den obenerwähnten Eid schwören, worau er ihnen das Ansinnen machte, vorläufig einen Präsidenten auf Ein Jahr zu erwählen. Nachdem die Wahl auf Romer gefallen war, stellte ihm Oborski die Eidesformel, so wie die Instruction zu, die er zu Warschau erhalten hatte. Gegen die Angelegenheiten der Gesellschaft ohnedieß höchst gleichgültig, widmete er sich jetzt bloß den seinigen, die in der That auch der nächste Beweggrund zu seiner Reise nach Wilna gewesen waren.

Romer hatte kaum seine neuen Funktionen angetreten, als er eine ähnliche Versammlung, wie jene zu

Zabret, zusammenberief, wo er Carl Prozor, Alexander Pociny und Ignaz Zawiszа denselben Eid ablegen ließ.

Da laut der ihm von Oborski mitgetheilten Instruktionen jeder Provinz-Vorsteher, welche Stelle er jetzt provisorisch verwaltete, gehalten war, sich einen, aus vier Mitgliedern bestehenden Provinzial-Rath beizugesellen, so wählte er den Fürsten Constantin Radziwill, so wie die Herren Woynillowicz, Nowominyski und Adam Soltan, die er zu diesem Behuf in die Gesellschaft aufnahm. Nachdem der Provinzial-Rath solchergestalt errichtet war, wurde zunächst darüber berathschlagt, ob man, bevor noch die Statute und Anordnungen der Gesellschaften bekannt wären, ohne Weiteres de[ss]en Organisation vornehmen könnte. Der Fürst Radziwill bezeugte bei dieser Gelegenheit, daß, „da der Innhalt des Eides mit seiner Ueberzeugung keineswegs übereinstimmte, und ehe er sich zu einem so unbestimmten Gehorsam anheischig machte, er vorerst den wesentlichen Charakter der Gesellschaft näher kommen müßte. Diese Bemerkung wurde richtig erfunden, und die Clausel des in dem Eide vorgeschriebenen Gehorsams ein-für allemal darinn ausgelassen.

Erst einige Monate nach Oborskis Abreise langte Michael Hoffmann mit den neuen, schon längst vergebens erwarteten Statuten zu Wilna an. Selbst unbekannt mit der Gesellschaft, die sich nach ihnen

richten sollte, und da er wegen der Abwesenheit Romers, an den er gewiesen worden war, nicht wußte, wem er die ihm aufgegebenen Depeschen einhändigen sollte, legte er solche ganz offen, wie er sie auch empfangen hatte, in die Hände Chodzkos, eines ehemaligen Mitglieds des Kapitels der alten Freimaurerei, nieder. — Chodzko, der in die patriotische Gesellschaft gar nicht eingeweiht war, übernahm gleichwohl die ihm anvertrauten Papiere und überlieferte solche Romern sogleich nach dessen Zurückkunft. Da nun auf diese Art das Geheimniß der Gesellschaft auf dem Spiele stand, so sah sich Romer genöthigt, Chodzko selbst davon in Kenntniß zu setzen.

Da den neuen Statuten zu Folge die Gesellschaft in Gemeinheiten und Arrondissements abgetheilt werden sollte, so beschloß der Provinzial-Rath, vor allen Dingen jene Gemeinheiten zu organisiren. Romer beauftragte nun Zawisza, eine solche in den Districten von Rowuo und Upita; Billewicz, in dem von Rosjenie; den Fürsten von Radziwill in jenem von Nowogrodek, und Gruzewski zu Schawle, zu errichten. — Keiner derselben entledigte sich jedoch seines Auftrags.

Die erste Gemeinheit wurde von Romer zu Wilna errichtet. Nachdem die Anzahl der Mitglieder vervollständigt war, und in der Zwischenzeit einige neue Aufnahmen Statt gefunden hatten, so vertheilte man sie in zwey, und die nun durch diese Trennung ent-

stehende zweite Gemeinheit wurde unter die Direktion von Woynillowicz gestellt.

Es ist keine Spur vorhanden, daß noch andere Gemeinheiten errichtet worden wären, und bei den drei oder vier Versammlungen, welche jede der beiden obgedachten, nämlich die erstere bei Wagner, und die andere bei Barankinwicz, hielten, war bloß von einigen neu aufzunehmenden Individuen und Organisations-Bestimmungen die Rede. Indessen hatten die Zögerung und die wenige Behutsamkeit, womit der provisorische Central-Ausschuß bei Absendung der Statute zu Werke gieng, so wie der Mangel an Zusammenhang bei seinen, sich auf die Gesellschaft beziehenden Maßregeln, mehrere Mitglieder jener zu Wilna überdrüßig und sogar mißtrauisch gemacht. Man verlangte durchaus zu wissen, welche Person sich an der Spitze einer jeden Gesellschaft befände, und ließ sich verlauten, daß man eben nicht gemeint sey, sich streng an die Statute zu binden. Am freimüthigsten ließ sich deßfalls der Fürst Radziwill aus, der sogar gegen seine Gemeinheit und den Provinzial-Rath äußerte, „daß man besser daran thun würde, eher der Gesellschaft zu entsagen, als sich, wie zu befürchten stünde, durch blinde Mitwirkung zu einem, nicht einmal recht bekannten Zweck, der überdieß mit ihrem Gewissen im Widerspruch stehen könnte, zu compromittiren.“ Das Nämliche hatte er schon mehrmals gegen Romer und Soltan insgeheim geäußert,

welche die Richtigkeit seiner Bemerkungen zugestanden. — Obschon es dem Fürsten Radziwill nicht gelungen war, die Beistimmung der übrigen Mitglieder für diese Meinung zu erhalten, so beharrte er doch seinerseits darauf, und entsagte kurz nach Absendung der Statute aller Theilnahme an den Berathschlagungen und Angelegenheiten der Gesellschaft.

Dieser Zustand der Dinge veranlaßte Romer, bei Gelegenheit der Abreise eines jeden der Mitglieder, die sich in ihren eigenen Angelegenheiten nach Warschau begaben, demselben zu empfehlen, über das, was die Gesellschaft betraf, Erkundigungen daselbst einzuziehen. Als Pociny im Jahr 1821 sich in diesem Falle befand, trug er demselben auf, den Requetenmeister Wierzbolowiz zu befragen, unter dessen Leitung die Gesellschaft stünde? Nachdem dieser ihm zur Antwort gegeben hatte, daß dieß ein Geheimniß wäre, so hinterbrachte Pociny diesen Bescheid bei seiner Zurückkunft dem Romer.

Als bald darauf Przeciszewski sich anschickte, nach Warschau abzugehen, so gab ihm Romer auf, sich bei dem vormaligen Obristen Oborski zu erkundigen, ob die Gesellschaft Fortschritte gemacht hätte? Die Antwort des Letztern war: „daß sie noch immer im Fortschreiten begriffen, übrigens noch keineswegs zu ihrer Reife gediehen sey."

Da dieser Aufschluß Romern nicht genügte, der einen bestimmteren verlangte, so wurde Buczynski, der

kürz-

kürzlich in den Verein aufgenommen worden war, und im Jahr 1827 sich nach Warschau begab, gleichfalls beauftragt, Oborski daselbst aufzusuchen und Nachrichten von ihm zu verlangen. Dieser, der Gesellschaft überdrüssig, hatte aller Theilnahme an derselben entsagt, und erklärte, „daß er nichts Neues wüßte, und daß überhaupt all dieser Patriotismus und diese Gesellschaft zu nichts führen würden." Diese Antwort wurde Romern getreulich hinterbracht.

Letzterer, der nun immer ungedultiger wurde, über die Angelegenheiten des patriotischen Vereins und dessen etwaige Fortschritte genaue Auskunft zu erhalten, stellte den Advokaten Kulczynski bei dessen Abreise zwei Schreiben, das eine an Oborski, das andere an den Obristlieutenant Kozakowski, mit den Worten zu: „Sie werden von Kozakowski vernehmen, wer das Oberhaupt der Gesellschaft ist, was daselbst vorgeht, und was wir noch weiter zu thun haben."

Der Erstere, der von dem, warum man ihn befrug, gar nichts wußte, gab bloß eine ausbeugende Antwort. — Der Obristlieutenant Kozakowski, den Kulczynski mehrmals um eine Erklärung anging, sagte endlich zu ihm: „daß die Obergewalt der Gesellschaft für Jedermann ein Geheimniß wäre; daß der Verein bedeutende Fortschritte machte, und daß weder Magnaten, noch Generale, noch Obristen in denselben aufgenommen würden." Uebrigens fügte Kozakowski hinzu: „daß er ungesäumt Warschau verlassen würde,

und daß man jemanden dahin absenden müßte, um die Communikationen zu unterhalten, indem sein Verkehr mit jener Stadt nun gänzlich abgebrochen werden würde.“ Es scheint, daß die Gesellschaft in Lithauen, die sonach mit jener zu Warschau in gar keiner Verbindung stand, entmuthigt und ohne Führer, alle Anfangs bewiesene Thätigkeit verlor. Die Aufnahme einer sehr kleinen Anzahl von Mitgliedern ausgenommen, deren ganze Theilnahme sich auf ihren Beitritt beschränkte, ist in der That keine Anzeige vorhanden, daß sie von dem Ende des Jahres 1821 an bis zu dem, im Monat Julius in den polnischen Provinzen des Kaiserreichs bekannt gemachten Verbot der geheimen Gesellschaften das Mindeste unternommen habe, wie denn auch die Untersuchungs-Akten durchaus keine Spur von einer Versammlung ihrer Gemeinheiten oder ihres Provinzial-Rath darbieten.

Im Laufe des Monats August 1823 [thät sich die Existenz der Gesellschaft neuerdings kund. Biallozor erhielt um diese Zeit von Romer den Auftrag, Gruzewshi zu benachrichtigen, daß er nach Warschau zu reisen bestimmt sey, und wenige Tage nachher ersuchte ihn Zawisza, zu ihm zu kommen, und stellte ihm 1000 fl. zu Bestreitung seiner vermuthlichen Reisekosten zu.

Romer behauptet, nicht zu wissen, woher jene Summe gekommen sey; er muthmaßt, daß sie unter den Mitgliedern des patriotischen Vereins zusammenge-

bracht worden sey, ohne sich gleichwohl derer, die dazu beigesteuert hatten, zu erinnern. Diese Muthmaßung ist allerdings wahrscheinlich, da die Kassen der Gesellschaft zu keiner Zeit solche zu liefern im Stande waren. Nach Strumillos Aussage brachte eine Collecte, welche unter den Mitgliedern der Gemeinheit, zu welcher er gehörte, zum Behuf der Errichtung einer Kasse veranstaltet wurde, nicht mehr den 18 Rubel in Silber ein. Diese Summe blieb so lange in seiner Verwahrung, bis Romer sie zum Gebrauche der Gesellschaft bei ihm ablangte. Wagner, der zum Kassier ernannt war, versichert seinerseits, daß der Betrag seiner Kasse nie die Summe von 15 Rubeln überstiegen habe. Romer verwendete sie auf die Absendung eines Boten, der die Nachricht von der Schließung der Maurer-Logen nach Rosjenie überbrachte.

Als Gruzewski, der auf dem Lande wohnte, sich auf Romers Einladung nach Wilna begeben hatte, eröffnete ihm dieser, daß die Gesellschaft zu Warschau sich über den geringen Eifer jener in Lithauen beklagte, und auf einem rascheren Gang ihres wechselseitigen Verkehrs dränge. Sie begaben sich nun mit einander zu Kulczyki, der ihnen Mittel an die Hand geben sollte, sich mit den Bundesbrüdern zu Warschau zu besprechen. Gruzewski behauptet, daß Kulczyki ihn an den Obristlieutenant Kryzanowski gewiesen habe, was aber Kulczyki beharrlich geläugnet hat.

Bei seiner Ankunft zu Warschau ließ sich Gruzews-

ki zu Kryzanowski führen und setzte ihn von dem Zwecke seiner Sendung in Kenntniß. Nachdem Letzterer sich nach den Fortschritten der Gesellschaft in Lithauen erkundigt hatte, beauftragte er ihn, derselben zu empfehlen, vor Allem auf Vermehrung ihrer Mitglieder bedacht zu seyn, wobei er hinzufügte, daß eben so sehr daran gelegen wäre, in Erfahrung zu bringen: „ob nicht in Rußland, Kurland und Preußen geheime Gesellschaften vorhanden wären. Ferner sollte dieselbe Erkundigungen über die im Zeughause zu Wilna befindlichen Waffen-Vorräthe einziehen, und nöthigen Falls die Einwohner dieser Stadt beauftragt werden, sich deren zu bemächtigen."

Dieß war das Resultat von Gruzewskis Sendung. Als er auf seiner Rückreise durch Byalistok kam, ertheilte er daselbst Downarowicz die Weihe, und ließ ihm die Eidesformel mit der Ermahnung zurück, überall Proselyten zu werben.

Downarowicz gewann wirklich mehrere Personen für den Bund; einige derselben legten nach einem Gastmahl den Eid ab, wiederriefen ihn aber in der Folge; andere verwarfen alle seine Vorschläge.

Bei seiner Wiederankunft in Wilna traf Romer daselbst Gruzewski nicht an, er theilte aber den Inhalt seiner, mit Krzyzanowski gehabten Unterredung Strumillo mit, der, über die Aeußerung in Betreff

des Zeughauses erstaunt, erwiederte: „Und womit soll es dann genommen werden?" Chodzko, dem Gruzewski das Nämliche entdeckt hätte, bemerkte: „daß die Studenten sich dessen wohl bemächtigen könnten."

Romer stellte keineswegs in Abrede, daß er um jene Aeußerung in Betreff des Zeughauses gewußt habe, versichert aber, daß er sie nie anders, denn als einen Scherz betrachtet habe. Uebrigens haben die Untersuchungen des Ausschusses demselben durchaus keinen Beweis von irgend einer Unternehmung derselben zu Durchsetzung der Entwürfe Krzyzanowskis an die Hand gegeben.

Aus Gruzewskis Geständnissen ergiebt sich ferner, daß Romer in eben diesem Jahre zu ihm sagte: „Rüsten Sie Ihren Säbel für das Frühjahr," und obschon er sich dieser Worte nur als einer Scherzrede erinnerte, so wiederholt er sie gleichwohl, weil er nichts verheimlichen will. Romer läugnet nicht, daß er jene Worte ausgesprochen habe, versichert aber gleichfalls, daß es ein bloßer Scherz gewesen sey.

Während sich die so eben erwähnten Vorgänge in Lithauen ereigneten, hatte Sobanski, der von dem provisorischen Central-Ausschusse beauftragt war, dem patriotischen Verein in Volhynien und Podolien Anhänger zu gewinnen, sich auf den Weg gemacht, um seine Sendung zu erfüllen. Bei seiner Ankunft zu Berdyczow war es seine erste Sorge, einen Provinzial-Rath zu organisiren.

In der, von dem provisorischen Central-Ausschuß erhaltenen Instruktion wurde er angewiesen, den gewesenen Obristen Tarnowski und die vormaligen Officiere Carl Dziekonski und Iwaskiewicz dazu zu berufen; da sie aber gerade nicht anwesend waren, so wählte er an ihrer Statt Skibicki, ehemaligen Aufseher bei dem Hauptquatieramt der polnischen Armee, den Grafen Peter Moszynski, im Gouvernement von Volhynien, und Stanilaus Karwicki, gewesenen Präsidenten der zweiten Abtheilung des Obergerichts-des besagten Gouvernements. Einige Zeit nachher gesellte er ihnen Cisccewski bei. Letzterer erfüllte indessen nie die Funktionen, wozu Sobanski ihn bestimmt hatte, und fand sich bei keiner der Sitzungen, wovon zwei zu Berdyczow, und die dritte zu Balta gehalten wurden, ein. Es wurde daselbst lediglich nur über Organisations-Angelegenheiten und über die Mittel, die Zahl der Glieder des Vereins zu verstärken, berathschlagt.

In der Zwischenzeit übergab Dziekonski nach seiner Ankunft in Warschau, wo er als Mitglied aufgenommen worden war, Sobanski die Organisation der Gesellschaft, mit Ausnahme des ersten Abschnitts, der von der höchsten Gewalt handelte. Zugleich kündigte er an, daß er zum Vice-Präsidenten des Provinzial-Raths ernannt wäre. — Wenige Tage nachher meldete Tarnowski, der gleichfalls von Warschau zurückgekommen war, dem Provinzial-Rathe, daß in Folge neuer Anordnungen des provisorischen Central-

Ausschusses die bisher vereinten Statthalterschaften Volhynien, Podolien und Kiiow künftighin drei Provinzen bilden, und Podolien unter Sobanskis Präsidentschaft bleiben, während jene von Volhynien aber dem Tarnowski zukommen sollte. Skibicki bestätigte des Letzteren Bericht und äußerte, daß er einen, für den Präsidenten von Kiiow bestimmten Organisations-Entwurf der Gesellschaft bei sich hätte. Diese Organisation kam jedoch in gedachter Provinz nie zu Stande. Anfangs besorgte Zapolski dieses Geschäft, nach seinem Tode aber ging solches auf Joteyko, ehemaligen Justizrath bei dem Obergerichtshofe der Statthalterschaft Kiiow über, und nachdem derselbe diese Stadt im Jahr 1824 verlassen hatte, so ward Grodecki, Mitglied des gedachten Gerichtshofs, sein Nachfolger in diesem Amte. Diese Umstände sind durch die Aussage des Iwaskiewicz bestätigt, welcher sagt: „Die Provinz Kiiow hatte keinen Präsidenten, sondern bloß einen, aus Zabolski, Joteysko, Anton Czarkowski und mir bestandenen Provinzial-Rath."

Den, kürzlich von Tarnowski überbrachten Anordnungen zu Folge übergab Sobanski demselben die Präsidentschaft der Provinz Volhynien, und forderte Stanilaus Karwicki auf, ihm die in jenen Gegenden befindlichen Mitglieder des patriotischen Vereins anzugeben. Nachdem die, in der Organisation der Provinzen Volhynien, Podolien und Kiiow statt gehabten Veränderungen den, dem Rathe dieser drei vereinten Provinzen angewiesenen Geschäften ein Ende gemacht

hatten, so ward beschlossen, dem provisorischen Central-Ausschuß über das, was seinen ersten Instruktionen gemäß ins Werk gesetzt worden, und über die Fortschritte der Gesellschaft in jenen Provinzen Bericht zu erstatten. Dieser Bericht wurde von Sobanski, Dziekonski und Moszynski unterzeichnet. Man gab ihm die Form eines gleichgültigen Schreibens, zwischen dessen Zeilen mit einer sympathetischen Dinte der wahre Inhalt des Sendschreibens eingetragen war. Er wurde Tarnowski übergeben, um ihn nach Warschau zu senden. Obgleich dieser betheuert, von allen jenen Umständen durchaus nichts zu wissen, so ist es darum nicht weniger wahr, daß der Bericht an seinen Bestimmungsort gelangt ist.

Tarnowski, der nun zur Organisation Volhyniens schritt, dem es noch daran gebrach, berief Stanilaus Karwicki und Joseph Zaleski in den Provinzial-Rath. Ersterer, der zum Vice-Präsidenten der Provinz ernannt worden war, besorgte daselbst, gemeinschaftlich mit Tarnowski, die Angelegenheiten des patriotischen Vereins; der zweite, den man zum Kassier ernannt hatte, war es bloß dem Namen nach, und nahm an dem, was die Gesellschaft betraf, nie den mindesten Antheil. — Einstimmig mit Karwicki, theilte Tarnowski die Provinz Volhynien in sechs Bezirke ein, und vertraute das von Rowno Worcell, das von Konstantynor dem Johann Poniatowski, das von Owrucz dem Saleski, das von Luck Lipski, und das von Krczemienie Skibizzi an.

Worcell räumt ein, daß er in Folge der ihm von Moszynski mitgetheilten Anordnungen einige Personen, obwohl mit Mühe, überredet habe, sich in den Verein aufnehmen zu lassen. Einige derselben sind nicht mehr; andere, nämlich Franz Czarnecki und Ignatius Plater, behaupten, daß sie nie Mitglieder des patriotischen Vereins gewesen seyen. Worcell selbst gesteht, daß er solche kaum gekannt und mit ihnen davon, so wie von der Nothwendigkeit, den National-Geist aufrecht zu halten, bloß im Vorbeigehen gesprochen habe.

Der Ausschuß hat keine Spur entdeckt, daß die übrigen Individuen, welche Tarnowski, größtentheils ohne ihr Wissen, zu Vorständen der Bezirke seiner Provinz erwählt hatte, sich mit deren Organisation befaßt haben: auch machte die Gesellschaft überhaupt daselbst nur geringe Fortschritte. Eben dieses war auch so ziemlich der Fall in den beiden andern, und in allen gab es nicht über dreißig, dem patriotischen Vereine wirklich einverleibte Individuen. Allerdings wurde die Anzahl der Mitglieder größer angegeben; es wurde aber im Verfolge der Untersuchung erwiesen, daß die einen es bloß nach den Muthmaßungen der Aussagenden, andere nach dem Hörensagen waren; überdieß sind zahlreiche Beispiele vorhanden, daß es unter den, mit der Ausbreitung des Vereins beauftragten Mitgliedern welche gab, die, es sey nun, um sich geltend zu machen, oder um dem Vorwurfe der Läßig-

keit zu entgehen, alle diejenigen unter den Eingeweihten begriffen, denen sie nur obenhin Vorschläge gethan, und selbst jene, die sie aufzunehmen gesonnen waren, und auf deren Einwilligung sie glaubten zählen zu können. Uebrigens läßt sich die geringe Zahl der, in jenen Ländern dem patriotischen Vereine wirklich angehörigen Personen leicht aus den Lokal-Umständen erklären. Die auf dem Lande, oft in weiter Entfernung von einander, zerstreuten Gutsbesitzer in Volhynien, Podolien und der Statthalterschaft Kiiow befinden sich nicht in dem Falle, einander häufig sprechen zu können, und kommen beinahe nur bei außerordentlichen Angelegenheiten und Anlässen zusammen. Auch haben alle obenerwähnten Sitzungen der Gesellschaft bei Gelegenheit der Jahrmärkte zu Balta und Berdyczow und der Contracte zu Kiiow, *) Statt gehabt, und die Mehrzahl der Mitglieder wurde bei diesen Zusammenkünften aufgenommen.

In dieser Form bestand der patriotische Verein bis zum Jahr 1822 fort. Um denselben einen festern Zusammenhang zu geben, wurde jetzt beschlossen, für die drei Provinzen einen Central-Ausschuß zu errichten.

---

*) Mit diesem Namen hat man eine bestimmte Epoche bezeichnet, wo die Gutsbesitzer jener Länder alljährlich zusammen kommen, um die Angelegenheiten, die sie unter einander abzumachen haben, ins Reine zu bringen.

Tarnowski, der über das Daseyn dieses Ausschusses vernommen wurde, gestand, daß es möglich wäre, daß der Central-Ausschuß von Warschau einen ähnlichen für Volhynien, Podolien und Kiiow errichtet hätte, und daß er sogar zum Präsidenten desselben erwählt worden wäre; er behauptete aber, daß diese Maßregel nie in Vollzug gesetzt worden wäre. Ob übrigens gleich dieser Ausschuß nicht förmlich eingesetzt wurde, so bestand er gleichwohl der That nach, und die Leitung der Angelegenheiten der Gesellschaft war fortwährend den thätigsten Mitgliedern, zu denen Tarnowski gehörte, überlassen. Wirklich weiß man auch, daß, ob er schon nicht Präsident des Provinzial-Raths von Kiiow war, man bei seiner Ankunft in dieser Stadt nicht ermangelte, ihm von den Fortschritten der Gesellschaft in der Provinz Bericht abzustatten. In einer zu Kiiow bei Tarnowski, gehaltenen Sitzung las Zapolski, der zuerst sich mit der Organisation des Vereins in diesem Lande beschäftigt hatte, seinen Bericht über diesen Gegenstand ab. Im Jahr 1822 endlich traf Tarnowski allgemeine, nicht bloß Volhynien, sondern auch die beiden andern Provinzen betreffende Anordnungen.

So standen die Sachen, als die Angelegenheiten des patriotischen Vereins sich mit jenen einer andern Gesellschaft, von der bis jetzt noch nicht die Rede war, zu kreutzen, und sogar zu verwickeln begannen. Diese Gesellschaft war die der Tempelritter, und ihr

Stifter der Capitain Majewski vom Uhlanen-Regiment Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Oranien, Nro. 1. Dieser Officier hatte, nachdem er von den Engländern gefangen worden war, mehrere Jahre in der Gefangenschaft in Schottland verlebt, und sich in eine Tempelritter-Loge aufnehmen lassen, worinn er seinem Vorgeben nach zu den höheren Graden gelangt und zur Errichtung neuer ermächtigt worden war. Einige Jahre nach seiner Zurückkunft in Polen gedachte er von dieser Vollmacht Gebrauch zu machen, konnte aber sein Vorhaben zu Warschau nicht vollführen, denn nachdem er ohne irgend einige Förmlichkeit oder Ceremonie den ehemaligen polnischen Stabsofficier Lagowski, nebst Zablocki, der bei dem Montirungs-Commissariat angestellt war, aufgenommen hatte, mußte er nach Volhynien abreisen, wohin er auf Remonte abgeschickt worden war, und wo er sich seitdem beinahe fortwährend aufhielt. Indessen verlor er seinen ersten Entwurf nicht aus den Augen, und statt in seiner neuen Bestimmung ein Hinderniß gegen dessen Ausführung zu erblicken, fand er im Gegentheil in seinen häufigen Geschäftsreisen und in der Menge von Personen, mit denen sein Dienst ihn in Berührung brachte, ganz unerwartete Hülfsmittel. Auch säumte er nicht, davon Gebrauch zu machen, und schon im Jahr 1820 hatte er, mit Hülfe und auf Anrathen Lagowskis, den Grund zu seiner neuen Gesellschaft gelegt, wovon wir vor allen Dingen einen Begriff geben zu müssen glauben.

Da Majewski und Lagowski, der von nun an bei allen und jeden Gelegenheiten als dessen treuer Rathgeber und Leiter erscheinen wird, die Stimmung der Gemüther noch nicht kannten, folglich auch nicht wußten, ob die Fortpflanzung der Gesellschaft unter ihrer wahren Gestalt ausführbar wäre, so beschloßen sie, ihr den Schleyer der Menschenliebe umzuwerfen, und nun wurde ihr die Benennung: „Wohlthätigkeits-Verein," beigelegt, die aber nur kurze Zeit bestand und bald darauf mit jener der Tempelritter verwechselt wurde. Der erste Name wurde bloß für den ersten Grad und hauptsächlich in dem Falle beibehalten, wenn Individuen, deren Charakter und Grundsätze man noch nicht genau genug kannte, aufgenommen wurden, und in der That kannten auch mehrere Mitglieder die Gesellschaft einzig unter dessen Namen.

Der Zweck, den man den Candidaten vorspiegelte, war die Ausübung der Wohlthätigkeit, der Moral und der Tugend. Der Eid, den sie leisteten, verpflichtete sie zu strenger Befolgung der Ordensregeln; sie sollten dessen Geheimnisse nicht verrathen, Alles für das Vaterland aufopfern, ihr Blut zu dessen Vertheidigung vergießen, und auf dem Schlachtfelde Einer gegen Drei stehen. Dieser Eid machte ihnen ferner zur Pflicht, weder die Gattin, noch die Kinder irgend eines Mitglieds zu verführen zu suchen, und, falls einer von ihnen dem andern die Vormundschaft über

seine Kinder übertragen würde, solche redlich und mit steter Rücksicht auf deren Wohl zu verwalten. Endlich sollten sie alle Mitglieder als eine und dieselbe Familie betrachten, und diejenigen, die sie von dem Pfade der Tugend würden abweichen sehen, auf denselben zurückführen. *)

Die bei der Gesellschaft, und zumal bei der Aufnahme neuer Mitglieder, eingeführten Formeln waren darauf berechnet, die Meinung zu erregen, als hätte sie schon vorlängst bestanden. Majewski hat eingestanden, daß solche aus Schriften über die Freimaurerei, aus einem Werke über den Tempelritter-Orden, zusammengestoppelt, und zum Theil aus dem ihr von ihm über seine eigene Aufnahme zu Edimburg erstatteten Berichte entnommen wären. Die Candidaten waren gehalten, wenigstens 100 Gulden, die zu mildthätigen Zwecken bestimmt waren, zu hinterlegen.

Bevor noch die Gesellschaft irgend eine Form angenommen, hatte Majewski mehrere Individuen in solche aufgenommen. Ihre Anzahl wurde bei Gelegenheit zweier Versammlungen, die im Laufe des Monats Januar 1821 zu Kiiow gehalten wurden, verstärkt

---

*) Dieser von Lagowski aufgesetzte Eid entspricht dessen Charakter, dessen vorherrschender Zug eine mystische Moral war.

und in der letzten derselben die Großwürdenträger des Ordens erwählt. *)

Es blieb jedoch größtentheils beim bloßen Titel, und nur sehr wenige von denen, die ernannt worden waren, übten ihre Aemter wirklich aus.

Im Monat August desselben Jahres hatten noch zwei weitere Sitzungen zu Berdyczow Statt. In der ersten wurde unter andern Mitgliedern der Graf Peter Moszynski, in der zweiten, wobei die Versammlung ungleich zahlreicher war, Sobanski aufgenommen. Karwicki trug in dieser Sitzung auf Vereinigung der patriotischen Gesellschaft mit jener der Tempelritter an. Dieser, von Moszynski, Ciszewski und Pulaski, welche in der ersten Sitzung aufgenommen worden waren, unterstützte Antrag wurde jedoch von Tyszkowski und Majewski bestritten. Letzterer behauptete, daß, da die Gesellschaft der Tempelritter in verschiedenen Gegenden Verzweigungen, und sich in Weiß- und Klein-Rußland schon stark ausgebreitet hätte, dieselbe zu zahlreich und zu mächtig wäre, als daß sie sich mit einer andern zu vereinigen nöthig hätte. Aus

---

*) Majewski nahm den Titel eines Großmeisters der Tempelritter; Stanislaus Karwicki wurde zum Stellvertreter des Großmeisters; Lagowski zum ersten Referendär, Pulaski zum Großlieutenant; Ciszewski zum Oberrichter, Zagorski zum Oberfeldmarschall, Karpinski zum ersten Sekretär ernannt.

der Untersuchung geht hervor, daß dieses Vorgeben durchaus ungegründet, und die Gesellschaft der Tempelritter nie bis in jene Länder vorgedrungen ist. Uebrigens machten sich die Mitglieder der Gesellschaft, wenn sie nur irgend einigen Vortheil dabei fanden, eben kein Gewissen daraus, einander gegenseitig zu hintergehen. Karwickis Antrag blieb daher vor der Hand ohne Wirkung. Indessen ging ein anderer durch, der die Errichtung zweier niedern oder Vorbereitungs-Grade betraf, so daß nun derjenige, der ursprünglich der erste war, der dritte wurde. In der Eidesformel dieser zwei neuen Grade wurde die Verpflichtung, Alles für das Vaterland aufzuopfern, und auf dem Schlachtfeld es mit drei Feinden aufzunehmen, ausgelassen.

Ueberdieß wurde entschieden, daß in jeder Statthalterschaft eine aus zwölf Mitgliedern bestehende Loge errichtet werden sollte. Zu Lieutenants oder Präsidenten dieser Logen wurden in der Statthalterschaft Volhynien Karwicki, in der von Podolien Moszynski, und in jener von Kiiow Pulaski, gemeinschaftlich mit Ciszewski, ernannt. Den bis jetzt erhaltenen Aufschlüssen zu Folge kamen nur zwei Logen, die eine zu Zytomir, unter Karwickis — die andere in Podolien, unter Moszynskis Aufsicht, wirklich zu Stande.

Indessen waren bei den verschiedenen damals statt gehabten Aufnahmen mehrere Tempelritter in die patriotische

triotische Gesellschaft eingeweiht worden, so wie hinwieder einige Mitglieder der Letzteren sich jener der Ersteren hatten einverleiben lassen. Es konnte nicht fehlen, daß diese Verwicklung von Endzwecken und Interessen Stoff zu Zwistigkeiten gab. Da die vornehmsten Mitglieder der Gesellschaft der Tempelritter zugleich auch dem patriotischen Verein angehörten, so ergriff Majewski aus Besorgniß, die Erstere möchte durch die Letztere gänzlich unterdrückt, und, so zu sagen, ein bloßer Vorbereitungs-Zweig derselben werden, jede Gelegenheit diese herabzusetzen und dagegen die Stärke der von ihm selbst gestifteten zu übertreiben. Ob er schon damals den eigentlichen Zweck der Gesellschaft nicht kannte, so hatte er gleichwohl gelegentlich bemerkt, daß er politisch wäre, und stellte sie in ein solches Licht, als wäre sie feindlich gegen die Regierung gesinnt, und als ob sie ihren Angehörigen nothwendig deren Ahndung zuziehen müßte. Tarnowski, der selbst in die Gesellschaft der Tempelritter aufgenommen worden war, sie aber für lächerlich und mystisch erkannte, bestrebte sich, diese Eindrücke zu vernichten, und widersetzte sich der Ausbreitung dieser Gesellschaft mit seiner ganzen Gewalt. Während solchergestalt die gegenseitigen Meinungen und Absichten einander widerstritten, bot Stanislaus Karwicki, ein bedächtlicher, und laut seines eigenen Geständnisses zaghafter Mann, der jetzt vor dem politischen Zwecke des patriotischen Vereins,

in den er aufgenommen worden war, erschrack, neuerdings Allem auf, um die Vereinigung beider Gesellschaften, oder vielmehr die gänzliche Verschmelzung des patriotischen Vereins mit jenem der Tempelritter, zu Stande zu bringen. Tarnowski, den dieser Antrag empörte, bestritt solchen aus allen Kräften. Ihm stimmte der Fürst Anton Jablonowski bei, der jene Vereinigung um deßwillen für unmöglich hielt, weil Polens Wiederherstellung in seinen vorigen Stand und dessen Unabhängigkeit, der ausschliessende Zweck des patriotischen Vereins wäre, die Tempelritter hingegen sich späterhin leicht für einen allgemeineren entscheiden konnten. Karwickis Antrag fiel sonach abermals durch.

Diese langwierigen Debatten konnten, bei der Verschiedenheit der Meinungen, nicht wohl anders als die Gemüther erbittern. Mehrere der ausgezeichnetsten Mitglieder unter den Tempelrittern drohten, dieser Zänkereien müde, aus der Gesellschaft, deren Mysticismus ihnen zu mißfallen anfieng, auszutreten und sich dem patriotischen Vereine, dessen politischer Zweck für warme Köpfe mehr Anziehendes hatte, gänzlich einzuverleiben. Majewski, der jetzt der Auflösung der von ihm gestifteten Gesellschaft entgegen sah, und nicht wußte, wie er einem solchen Abfall begegnen sollte, gerieth auf den Einfall, einen vierten Grad bei derselben zu errichten, „in welchem, wie er sagte, die Tempelritter, die ihn erlangen würden, das, was

sie bei dem patriotischen Vereine suchten, finden, und nicht mehr in Versuchung gerathen sollten, von einem zu dem andern überzugehen." Dieser Plan wurde zwar ins Werk gesetzt, führte aber doch eigentlich zu nichts; auch widersprachen sich die Aussagen in Betreff des Tempelritter-Ordens in keinem Punkte mehr, wie in diesem. Majewski, der Anfangs in Absicht auf die, dem vierten Grade seines Maurers-Ordens auferlegte Pflicht (auf die Wiedervereinigung aller Theile des alten Polens hinzuarbeiten) sich für schuldig erkannte, wiederrief späterhin dieses Geständniß und behauptete, daß die Zwecke des vierten Grades des Tempelritter-Ordens mit jenen des patriotischen Vereins auch nicht in der entferntesten Beziehung gestanden hätten.

Moszynski, der von beiden Gesellschaften Mitglied war, und eben keine Ursache hatte, die Wahrheit in diesem Punkte zu verheimlichen, hatte gleich Anfangs erklärt, daß der von dem patriotischen Vereine beabsichtigte Zweck den Mitgliedern des vierten Grades des Tempelritter-Ordens entdeckt worden sey. Dieses Geständniß nahm er jedoch späterhin zurück und versicherte, daß jener vierte Grad rein freimaurerisch gewesen sey, und daß, wenn er sich Anfangs anders hierüber erklärt, der Grund darin liege, daß er, als gewesenes Mitglied beider Gesellschaften, sich ihres beiderseitigen Zwecks nicht mehr bestimmt erinnert habe.

Diese Angabe bestätigte Karwicki, indem er behaup-

tete, daß der vierte Grad des Tempelritter-Ordens mit dem patriotischen Vereine durchaus nichts gemein habe, daß er rein freimaurerisch und mit dem drei und dreißigsten des französischen Rituals übereinstimmend sey.

Lagowski behauptet, zur Errichtung des vierten Grades gar nichts beigetragen und von dessen Daseyn durchaus nichts gewußt zu haben; wogegen Ciscewski versichert, daß dieser Grad zur Aufopferung des Vermögens und Lebens für die Wiederherstellung des Vaterlandes verpflichte.

Casimir Pulaski seinerseits erklärte, daß er nach der Errichtung der zwei ersten niedern Grade habe sagen gehört, daß der Tempelritter-Orden unter andern die Aufrechthaltung des National-Geistes bezwecke. Er behauptet jedoch, nicht zu wissen, ob die Entdeckung dieses Zwecks den vierten Grad ausmachte.

Vergleicht man nun alle diese Varianten und die, durch die Untersuchung erlangten Aufschlüsse mit einander, so scheint es nicht unmöglich, diese Widersprüche zu vereinigen und somit das Problem zu lösen. Majewski erhielt nur erst im Jahr 1825 nähere Kenntniß von dem eigentlichen Zwecke des patriotischen Vereins: er konnte folglich im Jahr 1822 Andern nicht mittheilen, was er selbst nicht wußte, und hatte dieß um so weniger nöthig, da die zu jener Zeit in den vierten Grad aufgenommenen Tempelritter, nämlich

die Lieutenants, die insgesammt Mitglieder des patriotischen Vereins waren, ihre Berufspflicht ungleich besser, als Majewski, kannten. Folgender Umstand setzt die Sache in ein helleres Licht: Nach der Aussage Stanislaus Karwickis, der zu Paris in den 33sten Grad des französischen Rituals eingeweiht worden war, erhielt derjenige, der diesen Grad erlangte, den Titel Tempelritter, und machte sich verbindlich, jeder für Unabhängigkeit kämpfenden Nation beizustehen. Diese Verpflichtung war sonach allgemein und Polen konnte indirekt darunter begriffen seyn, ob sie sich schon nicht, wie der patriotische Verein es wollte, ausschließend auf dasselbe bezog. Majewski, der des Letztern Absichten muthmaßte, sagte daher mit Recht, „daß die in den vierten Grad des Tempelritter-Ordens aufgenommenen Mitglieder bei jenem finden würden, was sie bei dem andern vermißten;" Hieraus läßt sich jedoch keineswegs logisch folgern, daß der Tempelritter-Orden den Zweck des patriotischen Vereins angenommen habe, indem Polen nicht für seine Unabhängigkeit kämpfte, und die Tempelritter durchaus nicht verpflichtet waren, diesen Zustand der Dinge durch Anstiftung von Revolutionen herbei zu führen.

Kaum war Majewskis Besorgniß, daß die von ihm gestiftete Gesellschaft sich mit dem patriotischen Verein verschmelzen möchte, gehoben, als er sie

mit einer Totalreform bedroht sah und eine solche Richtung derselben wahrnahm, die ihn der Möglichkeit, solche nach seinem Gutdünken zu leiten, und ihr einen, seinen Absichten gemäßen Anstoß zu geben, leicht berauben konnte.

Seit den oberwähnten Sitzungen des Tempelritter-Ordens hatten die, zu der Lieutenantschaft des Grafen Peter Moszynski gehörigen Mitglieder, unter denen sich auch Ciscewski befand, sich im Jahr 1822 zweimal versammelt, um über die, zur weitern Ausbreitung der Gesellschaft, und um derselben mehr Kraft und Schwung zu geben, dienlichen Mittel zu berathschlagen. Man stimmte so ziemlich darinn überein, daß Majewski der Mann nicht wäre, der ihr vorstehen könnte, und daß, um ihr den Zusammenhang, woran es ihr gebrach, zu geben, derselben schlechterdings neue Statute ertheilt werden müßten. Nachdem Moszynski seine dießfällige Ansicht Ciszewski mitgetheilt hatte, entwarf dieser hiernach einen Organisations-Plan, vermöge dessen die bei dem Tempelritter-Orden bereits eingeführten Grade noch ferner bestehen sollten. In dem erstern wurde dem Candidaten Nächstenliebe und gegenseitiger Beistand empfohlen; im zweiten machte er sich anheischig, zur Erhaltung der Volksthümlichkeit beizutragen; im dritten wurde ihm in allgemeinen Ausdrücken Vaterlands-Liebe zur Pflicht gemacht; im vierten endlich mußte der Tempelritter geloben, sich gänzlich dem Vaterlan-

de zu weihen, und nöthigenfalls zu jedem Opfer für dasselbe bereit zu seyn.

Ciszewski, der bereits in den patriotischen Verein aufgenommen war, hatte den Organisations-Plan, der jetzt für die Tempelritter auf dem Tapete war, dem seinigen angepaßt, und dem zu Folge sollte bei diesem letzteren Verein eine, aus einem großen Rathe, dem der Großmeister vorstehen sollte, aus Provinzial-Ausschüssen, aus Lieutenantschaften und Bezirken bestehende Stufenleiter von Gewalten eingeführt werden. Jeder dieser Behörden sollten, zur Unterhaltung des Verkehrs mit den andern Stellen, Reise-Commissarien beigegeben werden. Ferner sollten in allen Gouvernements-Städten Prokuratoren aufgestellt werden, und diese gehalten seyn, über die Sicherheit der Gesellschaft im Allgemeinen sowohl, als über die der einzelnen Mitglieder zu wachen. Ihre Nachrichten sollten durch die oberwähnten Reise-Commissarien an ihren Bestimmungsort gelangen.

Ciszewski, der noch in eben diesem Jahre mit Stanislaus Karwicki, Majewski und Tyszkowski in Pulaskis Wohnung eine Zusammenkunft hatte, theilte ihnen seinen neuen Organisations-Entwurf mit, den sie auch einstimmig genehmigten. Er wurde jedoch aus dem Grunde nicht ausgeführt, weil Majewski, der sich dadurch des größten Theils seiner angemaßten Gewalt beraubt sah, nachdem er den Entwurf vorerst geprüft hatte, sich durch einen Machtstreich aus der

Verlegenheit zog, und ihn, als den Fundamental-Grundsätzen der Gesellschaft widerstreitend, vernichtete.

So standen die Sachen bis zum Ende des Jahres 1822; und kaum hatten in der Zwischenzeit einige unbedeutende Aufnahmen Statt. In den Provinzen Volhynien, Podolien und Kiiow zeigte sich der patriotische Verein nicht thätiger. Die damals in Warschau erfolgten Verhaftungen hatten unter den Mitgliedern der beiden Gesellschaften eine Unruhe erregt, die durch die, von Victor Ossolinski im Jahr 1823 an Moszynski erlassene Weisung, keine weiteren Mitglieder mehr aufzunehmen, und überhaupt mit der größten Vorsicht zu Werke zu gehen, noch vermehrt wurde. Diese Unruhe war nicht grundlos; denn die zu Warschau ergriffenen Maßregeln gingen wirklich den patriotischen Verein an, und gehören wesentlich zu dessen Geschichte.

Von dem Zeitpunkt an, wo der provisorische Central-Ausschuß mittelst seiner Emissäre den patriotischen Verein in Lithauen und den andern polnischen Provinzen des Kaiserthums ausgebreitet hatte, war dieser auch im Königreiche Polen vorwärts geschritten. Wenn auch die Mehrzahl der Eingeweihten theils aus Furchtsamkeit, theils, weil sie zur Besinnung kamen, die größte Lauigkeit bewies, und ein Theil derselben ihre Verbindung mit den Ausschüssen gänzlich abbrach, so gab es dagegen andere, die durch ihren Feuereifer die Unthätigkeit ihrer Bundesbrüder ersetzte. Der von Lukasinski nach Kalisz abgesandte vormalige

Obrist = Lieutenant Dobrogoyski fand dort bei mehreren Personen eine günstige Aufnahme, und an dem General = Controleur der Palatinats = Kasse, Dobrzycki, einen höchst lernbegierigen, und ihn in seiner Sendung zu unterstützen bereiten Jünger. Koszutski, vormals Student auf der Universität zu Breslau, und damals Beisitzer bei dem Gerichtshofe zu Kalisz, wurde gleichfalls für dessen Grundsätze gewonnen, und sein eifriger Anhänger. Indessen wurde jetzt die Zahl der Mitglieder des patriotischen Vereins durch den Beitritt einer ungleich wichtigeren Person verstärkt; dieß war der Chef des General = Stabs, Machnicki. Er war, wiewohl nur unter der Decke, Lukasinskis Gehülfe und Mitarbeiter bei Errichtung der National-Freimaurerei gewesen, und hatte auf eben diese Weise das Kapitel dieses Vereins und den geheimen Ausschuß geleitet, der nach des Ersteren Auflösung in Thätigkeit geblieben war; auch war er mit dem Entwurfe schwanger gegangen, den Grund zu einer neuen geheimen Gesellschaft zu legen. Er war eben von Warschau abwesend, als der Chef des General=Stabs, Uninski, in dieser Stadt eintraf, um daselbst den patriotischen Verein zu errichten. Als er nun bei seiner Zurückkunft von Lukasinski erfuhr, was vorgegangen wäre, „billigte er, nach des Letztern Aussage, Alles, trat der Gesellschaft bei, und sparte weder Rath, noch Ermahnungen.“ Da jetzt gerade eine Stelle in dem provisorischen Central=

Ausschuß durch Sobanskis Abreise, der den Auftrag erhalten hatte, die Gesellschaft in den polnischen Provinzen des Kaiserthums fortzupflanzen, erledigt war, so wurde Machniki statt seiner ernannt. Er befolgte jedoch unverrückt den klugen und verborgenen Gang, den er gleich Anfangs sich zur Regel gemacht hatte, entwickelte seine Thätigkeit bloß insgeheim, und erschien nur selten bei den Sitzungen des Ausschusses.

Obschon die Zahl der Mitglieder des patriotischen Vereins im Königreiche Polen zugenommen hatte, so bestand er gleichwohl nur aus unbedeutenden Individuen, ohne Einfluß und Gewalt. Selbst diejenigen, die sich für den guten Erfolg seines Unternehmens am meisten interessirten, sahen ein, daß er in diesem Zustande weder Bestandkraft noch Zusammenhang habe, und L u k a s i n s k i, der ihm unter der Armee Anhang verschaffen sollte, gestand selbst, d a ß s e i n e G r u n d s ä t z e w e d e r b e i d e n G e n e r a l e n, n o c h d e n O b r i s t e n E i n g a n g f ä n d e n. Die vornehmsten Mitglieder der Gesellschaft suchten deßhalb derselben einen blauen Dunst vorzumalen und sie glauben zu zu machen, daß ehemalige polnische Officiere von bekanntem Rufe dazu gehörten; sie sahen indessen nur zu gut ein, daß eine so precäre Ausflucht sie bloß für den Augenblick aus der Verlegenheit ziehen könnte, und zumal unzulänglich wäre, der Gesellschaft eine Achtung zu verschaffen, welche deren Mitglieder für ihre Person selbst einzuflößen so wenig vermögend wa-

ren. Niemand war davon mehr überzeugt, als Machniki, der durch seine Fähigkeit und Erfahrung im Stande war, den Grad von Einsicht der Individuen, woraus die Gesellschaft bestand, zu würdigen; er sann daher auch zuerst darauf, einen Mann von bekanntem und einem solchen Charakter, der Vertrauen einflößen könnte, an deren Spitze zu stellen. Am tauglichsten schien ihm hierzu der General Kniaziewicz, und er erklärte geradezu, daß, wenn dieser, oder in Ermanglung seiner der General Kosinski, nicht die Leitung der Geschäfte übernähme, die Gesellschaft unmöglich länger bestehen könnte. Obschon diese Ansicht in dem provisorischen Central-Ausschuß bestritten wurde, so beschloß Machniki gleichwohl, dem General Kniaziewicz, der schon vor geraumer Zeit den Dienst verlassen und sich zu Dresden ansäßig gemacht hatte, deßhalb Vorschläge zu thun. Er wählte zu diesem Behufe einen gewissen Pawlikowski, und nachdem er denselben nebst Lukasinski in der Gesellschaft aufgenommen hatte, machte er ihn mit der ihm zugedachten Sendung bekannt. Pawlikowski, ein Glücksritter, erfuhr kaum, wovon die Rede war, als er versicherte, daß er das ganze Vertrauen des General Kniaziewicz besässe; er erhielt nun ein Reisegeld, und ging sofort, wie er vorgab, nach Dresden ab. Seine Reise ging jedoch nicht weiter, als bis Posen, von wo aus er schrieb, daß er sich seines Auftrags entledigt, der General Kniazicwcz aber,

weil er ihm keine Vollmacht vorgezeigt, sich auf keine Unterredung hatte einlassen wollen. Schließlich bat er sich neue Verhaltungs-Befehle und neue Wechsel aus, die er auch wirklich erhielt. Mittelst solcher Kniffe hielt er eine Zeitlang die Mitglieder der Gesellschaft in ihren Erwartungen hin. Wiewohl diese nicht den mindesten Beweis davon hatten, daß Pawlikowski den General Kniaziewicz wirklich gesprochen habe, und mehrere sogar es bezweifelten, so trugen sie dennoch, um ihrem Bunde mehr Ansehen zu geben, kein Bedenken, den General Kniaziewicz bald als dessen Oberhaupt, bald als Präsidenten eines dirigirenden Ausschusses, der seine Geschäfte im Ausland triebe und daselbst Verbindungen unterhielte, an deren Geheimhaltung äußerst viel gelegen wäre, zu bezeichnen. Durch das Resultat der Untersuchung ist die Unwahrheit aller dieser Behauptungen hinlänglich dargethan, und durch die Geständnisse eben derjenigen, die zur Verbreitung des Irrthums, worinn man sich in Absicht auf den General Kniaziewicz befand, mitgewirkt haben, dessen Ungrund erwiesen worden. Es ergiebt sich ferner daraus, daß Kniaziewicz wahrscheinlich um das Daseyn der Gesellschaft, an deren Spitze man ihn stellte, gar nie gewußt hat, und daß die vorgeblichen Communicationen mit ihm eine bloße Speculation Pawlikowskis gewesen sind, um der Gesellschaft so viel Geld, als er sie aufzuopfern geneigt finden würde, zu entlocken.

So geheim auch die Umtriebe dieser Gesellschaft waren, so konnten sie gleichwohl der Wachsamkeit der Regierung unmöglich entgehen. Auch konnte sie nach den von verschiedenen Seiten her eingekommenen Nachrichten, und nach den Entdeckungen, wozu sogar Nachdenken und Reue einzelne Personen bewog, an den fortwährenden Umtrieben und der Proselytenmacherei einer auf einen bestimmten politischen Zweck hinarbeitenden Gesellschaft nicht zweifeln. Die Nachforschungen wurden daher neuerdings mit Eifer betrieben, und hatten die Verhaftung Lukasinskis, Machnikis, Dobrogoyskis, des Advokaten Screder, Koszutskis und mehrerer andern ausgezeichneten Mitglieder der Gesellschaft zur Folge. Es wurde eine Untersuchungs-Commission errichtet, um das ganze Gewebe, dessen Faden man aufgefaßt hatte, zu durchspähen.

Diese Maßregeln, die über die Entdeckung der Gesellschaft keinen Zweifel übrig lassen konnten, verbreiteten Bestürzung unter deren Mitgliedern. In der Ungewißheit, ob sie nicht bald das Schicksal der kürzlich Verhafteten theilen würden, und aus Besorgniß, durch die mindeste Unvorsichtigkeit dazu Anlaß zu geben, mieden sie einander, und nur, wenn sie sich zufälligerweise trafen, ließen sie sich im Vorbeigehen einige die Gesellschaft betreffende Worte entfallen. Dieser Zustand der Dinge dauerte bis zum Jahr 1823 unverändert fort. Der Central-Ausschuß, der Mehrheit

seiner Mitglieder beraubt, wovon die vornehmsten verhaftet, andere abwesend, und die übrigen durch die Entdeckung der Gesellschaft eingeschüchtert waren, war buchstäblich nicht mehr; diejenigen, die zwar in den patriotischen Verein waren aufgenommen worden, übrigens lediglich nur durch ihre Aufnahme demselben angehörten, waren jetzt, da sie befürchteten, sich bereits zu sehr compromittirt zu haben, eben nicht geneigt, mehr Thätigkeit zu entfalten. Mit Einem Worte, die Gesellschaft, bei der nun ein völliger Geschäfts-Stillstand eintrat, war im Begriff, sich im Königreiche Polen gänzlich aufzulösen. Da jedoch das, was die Mitglieder am meisten befürchteten, nämlich ihre eigene Verhaftung, nicht erfolgte, und die der Untersuchungs-Commission übertragene Arbeit sich in die Länge zog, ohne nachtheilige Resultate für sie herbeizuführen, so schwächte die Zeit noch gerade den ersten Eindruck von Schrecken, und die eifrigsten Mitglieder der Gesellschaft, die jetzt ihres eigenen Schicksals wegen weniger bekümmert waren, und, wie es scheint, auf die Verschwiegenheit der Verhafteten zählten, wagten es, obwohl mit Behutsamkeit, sich mit den Angelegenheiten der Gesellschaft nach ferner zu befassen. Ihre Berathschlagungen waren nichts weniger als regelmäßig, und fanden gewöhnlich nur dann statt, wenn ihrer zwei oder drei auf einem Spaziergange, was am häufigsten in dem Sächsischen Garten der Fall war, zusammentrafen. Bei diesen Zusammenkünften

war bloß von den, zur Verhinderung weiterer Entdeckungen zu ergreifenden Vorsichts-Maßregeln die Rede, und bei einer solchen Gelegenheit wurde beschlossen, der in Volhynien errichteten Gesellschaft die Weisung zugehen zu lassen, mit der Aufnahme weiterer Mitglieder inne zu halten.

Die einzigen, welche zu jener Zeit ihre Bemühungen im Königreiche Polen fortsetzten, waren: der Obristleutenant Krzyzanowski, der Fürst Anton Jablanowski, der Requetenmeister Grzymala und der Sekretär Plichta. Ihre Zahl wurde unerwarteterweise durch den Senator Castellan Grafen Stanislaus Soltyk verstärkt, der sich Grzymala als Mitglied derselben Gesellschaft zu erkennen gab. Durch die Untersuchung wurde nicht entdeckt, von wem er aufgenommen worden sey, und er selbst läugnet seine Aufnahme durchaus. Daß diese wirklich nicht statt gehabt habe, ist keineswegs unwahrscheinlich, denn man weiß ja, daß die Gesellschaft kein Wahrzeichen hatte, und daß deren Mitglieder, wenn sie Aeußerungen vernahmen, die mit ihren Grundsätzen übereinstimmten, die sprechenden Personen für Mitglieder desselben Vereins hielten, die vor ihnen sich gar nicht scheuten. Wahrscheinlich wurde der Graf Soltyk, so wie manche andere, auf diese Weise in den patriotischen Verein aufgenommen. Dem sey, wie ihm wolle, so konnte diese Erwerbung den activen Mitgliedern je-

nes Vereins, in Betracht der, durch Alter *) und vieljährige Dienste gereiften Erfahrung, so wie des bekannten, Zutrauen einflößenden, Namens des neuen Proselyten, nicht anders als höchst willkommen seyn. Auch säumten sie nicht, sich diese Umstände zu Nutzen zu machen, und bald nachher machten Grzymala und Plichta ihm den Antrag, sich an die Spitze der Provinz Warschau, oder, was gleich viel galt, des Vereins zu stellen. Der Graf Soltyk nahm diesen Antrag an, und wurde von nun an als Oberhaupt des patriotischen Vereins betrachtet.

Er war es auch wirklich in gewisser Hinsicht, denn von jener Zeit an wurden die Versammlungen der Mitglieder bei ihm gehalten, und er hatte gewöhnlich dabei den Vorsitz. Krzyzanowski und der Fürst Jablonowski, welche in der Folge unabhänig wirkten, legten ihm von Allem, was gethan worden war, Rechenschaft ab und frugen ihn über das, was noch geschehen sollte, um Rath. Diese Versammlungen wurden seitdem der höchste Rath der Gesellschaft genannt. Obschon Niemand daran gedacht hatte, demselben dessen Vorrechte zu übertragen, so besaß er sie gleichwohl der That nach, denn diese Art von Behörde gab den Anstoß zu Allem, was sich seither bei der Gesellschaft ereignete. Die Mitglieder, welche ob-

ge-

*) Der Graf Stanislaus Soltyk ist über 80 Jahre alt.

gedachtermaßen allein in Thätigkeit geblieben waren, waren es auch, die den Sitzungen des Raths anwohnten. Indessen haben nicht alle gleichen Antheil an der Leitung der Gesellschaft genommen. Diese befand sich eigentlich in den Händen des Grafen Soltyk, des Fürsten Anton Jablanowski und des Obristlieutenants Krzyzanowski, nicht, als ob sie von irgend jemand förmlich dazu beauftragt worden wären, sondern weil der Erstere als unentbehrlich für die Gesellschaft betrachtet wurde, und die andern deren unternehmendste und thätigste Mitglieder waren. Beide gaben auch wirklich bald nachher Beweise hievon.

So lange der provisorische Central-Ausschuß des patriotischen Vereins bestand, beschäftigte er sich bloß mit den Mitteln zu dessen Ausbreitung und mit der Erörterung der Statute, die ihm zur Richtschnur dienen sollten. Vor der Hand ging seine Absicht bloß dahin, die Polen durch das Band der Nationalität zu vereinigen, wobei er es der Zeit überließ, die zur Erreichung des definitiven Endzwecks der Gesellschaft, nämlich der Vereinigung und Unabhängigkeit aller Theile des alten Polens, dienlichen Umstände herbeizuführen. Kaum hatte die an seine Stelle getretene Behörde sich, sogar ohne Wissen der Gesellschaft, die Leitung jenes Plans angemaßt, als sie ihre Vermessenheit noch weiter trieb, und, in der Meinung, daß jene Umstände bereits eingetreten wären, auf nichts bedacht war, als

solche zu Durchsetzung ihrer den Umsturz des Staats bezweckenden Entwurfe zu benützen.

Ossolinski und der Fürst Anton Jablanowski, welche von Zeit zu Zeit ihrer Geschäfte halber nach Volhynien und Kiiow reisen mußten, hatten im Jahr 1823 unter den Officieren der dort in Kantonirung liegenden Truppen eine Unzufriedenheit bemerkt, die sie selbst in ihren öffentlichen Aeußerungen nicht zu verbergen suchten. Einige unter ihnen behaupteten sogar, daß der jetzige Zustand der Dinge nicht länger bestehen könnte, auch waren unbestimmte Gerüchte von dem Daseyn einer geheimen Gesellschaft im Umlauf, die darauf abzweckte, durch eine Revolution die bisherige Regierungsform des Reichs umzustoßen. Als diese Gerüchte sich auch in Warschau verbreiteten, erregten sie in hohem Grade die Aufmerksamkeit einiger Mitglieder des sogenannten höchsten Raths des patriotischen Vereins, die, wohl wissend, daß der Zweck jener Gesellschaft nicht wohl anders, als durch revolutionäre Mittel könnte erreicht werden, in den Unruhen, die jetzt in Rußland vorbereitet wurden, einen für die Erreichung ihrer Endzwecke — es sey nun, daß man sich auf die Bemühungen der Gesellschaft, die solche veranlaßt hätte, stützte, oder daß man die von ihrem Unternehmen unzertrennliche Verwirrung sich zu Nutzen machte — günstigen Umstand erblickten.

Zwischen Krzyzanowski, dem Fürsten Jablanowski

und Soltyk wurde daher beschlossen, über den Zweck und die Mittel der russischen Gesellschaft genaue Erkundigung einzuziehen und, wo möglich, in Verbindung mit derselben zu treten.

Nachdem diese Gesellschaft ihrerseits von der Existenz der in Polen errichteten in Kenntniß gesetzt war, wünschte sie, über deren Natur und Stärke bestimmteren Aufschluß zu erhalten, um, falls ihr Zweck dem ihrigen ähnlich wäre, mit ihr gemeinschaftlich zu wirken, oder, im gegentheiligen Falle, sich gegen die Hindernisse, die ihr etwa von Seiten derselben in den Weg gelegt werden könnten, vorzusehen. In dieser Absicht machten Sergius Mourawieff und Bestoujeff-Rumin im Jahr 1823 dem Grafen Alexander Chodkiewicz das Ansinnen, sie mit der polnischen Gesellschaft in Berührung zu bringen. Letzterer, ob er schon nicht dazu gehörte, kannte deren Umtriebe und einige ihrer Mitglieder; er versprach daher seine Vermittlung, und übergab den obgenannten Delegirten ein Schreiben an Carl Prozor, der sich auf seinen in der Statthalterschaft Minsk gelegenen Gütern aufhielt.

Er verlangte es jedoch bald nachher zurück, und versprach, daß ein Mitglied der polnischen Gesellschaft sich im Laufe des Sommers nach Bobruysk begeben sollte, woselbst sich die 9te Division, zu welcher jene Officiere gehörten, befand. Da diese Sendung nicht zu Stande kam, so versicherte Chodkiewicz, daß auf die Zeit der Contracte von 1824 unfehlbar ein Ab-

geordneter der Gesellschaft nach Kiiow kommen würde. Dießmal hielt er Wort, denn Krzyzanowski fand sich wirklich zu der bestimmten Zeit ein.

Krzyzanowski kam, wie er vorgiebt, nach Mlynow, um mit der Gräfin Chodkiewicz Bekanntschaft zu machen. Auf ihres Gemahls Aeußerung, daß Mourawieff und Bestoujeff mit ihm von der russischen Gesellschaft gesprochen hätten, bezeugte ihm Krzyzanowski seinen Wunsch, sich mit denselben in Verbindung zu setzen, wozu ihm Jener den Weg zu bahnen versprach, sobald sie würden zu Kiiow angelangt seyn. Chodkiewicz gesteht, daß er Bestoujeff habe sagen hören: „daß in Rußland ein Verein von Männern bestünde, deren Zweck dahin ginge, die bei der Regierung vorwaltenden Mißbräuche zu verbessern;" er stellt jedoch alle weiteren oben erwähnten Umstände in Abrede, und behauptet, daß er, als er Bestoujeff und Mourawieff mit Krzyzanowski bekannt gemacht, nicht gewußt habe, daß Letzterer ein Mitglied des patriotischen Vereins wäre. Indessen macht die vollkommene Uebereinstimmung ihrer Aussagen, und ihr standhaftes Beharren darauf bei ihren Confrontationen mit Chodkiewicz um so mehr glauben, daß solche der Wahrheit gemäß sind, da sie durchaus kein Interesse dabei hatten, bei dieser Gelegenheit Unwahrheiten vorzubringen, wodurch ja doch ihr eigenes Schicksal nicht im Mindesten verändert wurde.

Auf welche Weise nun auch jene Annäherung zu

Stande gekommen seyn mag, so ist so viel erwiesen, daß die erste Zusammenkunft Krzyzanowskis mit Bestoujeff und Mourawieff im Hause des Grafen Chodkiewicz statt hatte und daß man daselbst beschloß, des folgenden Tages bei Krzyzanowski zusammen zu kommen. Dieser erklärte ihnen sogleich, daß er weder ermächtigt, noch befugt wäre, irgend eine definitive Uebereinkunft mit ihnen abzuschließen; daß übrigens sein Zweck dahin ginge, zwischen beiden Gesellschaften eine freundschaftliche Verbindung zu errichten und sie in Stand zu setzen, sich mit einander zu verständigen.*) — Nachdem Mourawieff und Bestoujeff die Versicherung gegeben hatten, daß eben dieses auch ihr Plan wäre, fügte der Erstere hinzu: „daß die in den Zeiten der Barbarei entstandenen National-Feindschaften in einem aufgeklärten Jahrhunderte, wo alle Nationen ein und dasselbe Interesse hätten, erlöschen mußten; daß daher ihre Gesellschaft Polen seine alte Unabhängigkeit anböte und bereit wäre, so viel in ihren Kräften stünde, dazu beizutragen, daß jede Spur von Groll zwischen beiden Nationen getilgt würde." — Krzyzanowski versetzte, „daß, obschon die Deputirten und er

---

*) Krzyzanowski giebt vor, den russischen Delegirten gesagt zu haben, „daß von dem polnischen Vereine nur noch Trümmer vorhanden wären." Jene erinnerten sich dieses Ausdrucks zwar nicht mehr, gaben aber zu, daß Krzyzanowski sich durchaus auf keine näheren Umstände in Betreff jenes Vereins eingelassen habe.

selbst über dieses Vorurtheil erhaben seyn dürften, dasselbe doch in Folge der Ereignisse zu allgemein geworden wäre, als daß nicht eine geraume Zeit dazu erfordert würde, um die Polen zu einer Verbindung mit ihnen zu überreden, und noch unendlich mehr, um ihnen Zutrauen einzuflößen. Uebrigens würde es immerhin gut seyn, wenn man den Polen dazu behülflich seyn könnte, die Angelegenheiten, um deren willen sie sich zu Petersburg und Kiiow befänden, ins Reine zu bringen."

Die russischen Abgeordneten verlangten nun, daß die polnische Gesellschaft verhindern sollte, daß das Corps in Lithauen den Unternehmungen der ihrigen kein Hinderniß in den Weg legte. Krzyzanowski erwiederte, daß, wofern jenes Corps sich für Seine Kaiserliche Hoheit den Großfürsten Cesawitch erklären sollte, die Gesellschaft es auf sich nehmen würde, solches zu entwaffnen oder auf eine andere Art in Unthätigkeit zu erhalten. *)

Auf die Bemerkung, welche Krzyzanowski gemacht wurde, daß, wäre einmal die Revolution ausgebrochen, die polnische Gesellschaft mit der russischen zusammenwirken müßte, antwortete Jener:

*) Sonach stand Krzyzanowski, ohne daß er es ausdrücklich sagte, die polnische Armee zu Gebot, bei welcher er doch nicht den mindesten Einfluß hatte, und der seine Umtriebe völlig unbekannt waren.

„wenn erst das, worüber sie mit einander übereinkommen dürften, von den beiderseitigen Gesellschaften ratificirt wäre, so würde es dem Interesse der polnischen Gesellschaft gemäß seyn, mit der russischen gemeinschaftlich zu agiren, nur mußten solche in Zeiten Nachricht erhalten.“ Als bei dieser Gelegenheit die Frage aufgeworfen wurde, wann wohl die russische Gesellschaft zu entscheidenden Maßregeln schreiten würde? so äußerte Bestoujeff, daß solche vor fünf Jahren nicht statt haben würden. Mourawieff hingegen war der Meinung, daß dazu ein weit längerer Zeitraum erforderlich wäre. Es wurde jetzt auch von den Gränzen die Rede, in welche, wenn die Revolution würde zu Stande gekommen seyn, Polen eingeschlossen werden sollte; allein Bestoujeff erklärte, daß, da die Meinungen der Gesellschaft deßfalls getheilt wären, dieser Gegenstand erst späterhin ins Reine gebracht werden könnte, und daß es sogar eine Partei gäbe, welche darauf bestünde, daß die Gränzen des Reichs in ihrem dermaligen Bestande sollten belassen werden.

Unter andern Fragen machten die russischen Abgeordneten auch diejenige an Krzyzanowski: welche Regierungsform Polen in der Folge annehmen würde? Krzyzanowski erklärte hierauf, daß er, „abgesehen von dem, was er über diesen Punkt zu antworten nicht ermächtigt wäre, die Meinung seiner Partei in Betreff dieses, nie bei ihr in Erörterung gekomme-

nen Gegenstandes gar nicht kennte." — Bestoujeff bestand auf diesem Artikel mit der Erklärung: „daß die russische Gesellschaft keineswegs aus bloßer Neugier die dießfälligen Absichten der Polen kennen zu lernen wünschte; daß, da man auf die Errichtung einer republikanischen Regierung abzweckte, ihrem Erachten nach die Einigkeit zwischen beiden Nationen durch nichts so sehr, als durch die Gleichheit ihrer Ansichten in Betreff jenes Gegenstandes verbürgt werden könnte, und daß Polens wohlverstandenes Interesse dasselbe bestimmen müßte, gleich Rußland eine, jener der vereinten nordamerikanischen Staaten ähnliche Organisation anzunehmen." Bestoujeff sprach weitläufig hierüber, um Krzyzanowski von der Nothwendigkeit zu überzeugen, der russischen Gesellschaft bestimmtere Aufschlüsse zu ertheilen. Da Letzterer hierauf nichts zu entgegnen wußte, so sagte er zu Bestoujeff, daß er in seinem Eifer zu weit ginge, worauf dieser erwiederte: „daß ohne Enthusiasmus nichts Großes zu Stande käme."

Zuletzt kamen die russischen Abgenordneten auf einen Punkt, der ihrem eigenen Geständnisse nach für sie der wichtigste bei der Conferenz war, nämlich den: Daß die Polen allen ihnen zu Gebot stehenden Mitteln aufbieten sollten, um den Großfürsten Cesarewitch zu verhindern, zu Bewerkstelligung einer Gegenrevolution nach Rußland zurückzukehren.

Nach Mourawieffs Angabe hätte Krzyzanowski bloß geantwortet: „Daß die Polen Maßregeln ergreifen würden, um Se. kaiserl. Hoheit an der Rückkehr nach Rußland im Augenblikke, wo es dort zum Ausbruch kommen würde, zu verhindern;" weiter soll über diesen Gegenstand nichts verhandelt worden seyn. Laut einer der ersten Aussagen Bestoujeffs soll Krzyzanowski geantwortet haben: „daß noch nie ein Pole seine Hände in seiner Beherrscher Blut getaucht hätte." Seine späteren dießfälligen Geständnisse lauten dahin, daß Krzyzanowski folgende Antwort ertheilt habe: „Wenn die Obergewalt der Gesellschaft dem, was zwischen uns mag erörtert worden seyn, die Kraft eines Vertrages ertheilt, so wird sie zuverläßig thun, was in ihren Kräften steht, damit der Grundartikel erfüllt werde, vorausgesetzt, daß Sie nicht den Tod Sr. kaiserl. Hoheit verlangen." Sergius Mourawieff und ich sagten, daß wir lediglich nichts verlangten, als daß die Polen Maßregeln ergriffen, damit der Großfürst nicht nach Rußland zurückkehrte und eine Gegenrevolution bewirkte.

Krzyzanowski seinerseits erkennt keine dieser von einander abweichenden Angaben für richtig an, sondern behauptet, daß er, als man Sr. kaiserl. Hoheit gegen ihn erwähnt, nichts anders geantwortet habe, als: „Was wir mit einander gesprochen haben, gilt nichts, denn wir haben uns dadurch zu nichts anheischig ge-

macht." Bestoujeff bezeugt, daß Krzyzanowski zu ihm gesagt habe: „Daß vor erfolgter Ratifikation dasjenige, wovon unter ihnen die Rede gewesen, nicht als rechtskräftig zu betrachten sey." Dieses Geständniß ist indessen zugleich mit obiger Aussage und erst nach dem, wovon bereits vorhin die Rede war, zu Protokoll genommen worden.

Beim Schlusse der Conferenz verlangte Krzyzanowski von den russischen Abgeordneten, daß sie mit dem Grafen Chodkiewicz alle politische Verbindung abbrechen und ihm auf seine etwaigen Nachfragen bei ihnen antworten sollten, daß sie sich zwar mit einander besprochen hätten, allein unverrichteter Sachen auseinander gegangen wären.

Indessen wurde, bevor man sich trennte, noch ausgemacht, daß die übrigen Mitglieder jeder Gesellschaft den Abgeordneten der andern unbekannt bleiben, und in Folge dieser Maßregel den russischen Abgeordneten gewisse Personen bezeichnet werden sollten, mit denen sie wegen der Angelegenheiten beider Gesellschaften Rücksprache nehmen könnten.

Krzyzanowski wählte zu diesem Behufe Anton Czarkowski, und da er Niemanden kannte, der ihm tauglich schien, die Stelle eines zweiten Abgeordneten zu versehen, so bat er Iwaskiewicz, ein anderes Mitglied derselben Gesellschaft, ihm jemand ausfindig zu machen, der die zu jener Rolle erforderlichen Eigenschaften besäße. Letzerer wandte sich an Grodecki,

und um dessen Abneigung dagegen zu besiegen, sagte er zu ihm: „daß das Vaterland ein Opfer von ihm forderte; daß die Abgeordneten eines russischen geheimen Vereins gesonnen wären, den Polen Sachen von Wichtigkeit und von der Art, daß dadurch Polens Wiederherstellung zu Stande kommen könnte, zu entdecken; daß die Gesellschaft in Warschau den Obristlieutenant Krzyzanowski abgesandt hätte, um mit jenen Abgeordneten in Verbindung zu treten; daß aber, weil derselbe sich nicht lange zu Kiiow verweilen könnte, Alles daran gelegen wäre, eine vertraute Person zu finden, welche die nur eben erst eingeleiteten Communikationen fernerhin unterhalten könnte, und daß sich hierzu Niemand besser schickte, als er, indem ihn, abgesehen von seinen persönlichen Eigenschaften, seine Amts-Geschäfte ohnedieß an Kiiow fesselten.“ Durch diese Worte verführt, ließ sich Grodecki überreden, und nachdem ihn Iwaszkiewicz noch an demselben Tage Krzyzanowski vorgestellt hatte, eröffnete ihm dieser, daß man ihn dazu auserkohren hätte, die Verbindung des patriotischen Vereins mit Mourawieff und Bestoujeff zu unterhalten; daß er die Nachrichten, die er durch diesen Kanal erhalten würde, nach Warschau zu übermachen und von dort aus über dasjenige, worüber er selbst nicht im Klaren wäre, Aufschluß zu erwarten hätte. Krzyzanowski machte Grodecki mit den russischen Abgeordneten bekannt, und man kam dahin überein, daß, wenn die Letzteren in den Fall

kommen sollten, in Angelegenheiten der beiden Gesellschaften nach Warschau zu schreiben, Bestoujeff sich statt der Unterschrift des folgenden Verses aus dem Trauerspiele Tancred: „So werd' ich stets geprüft, ich Schöpfer meiner selbst;" und Mourawieff der Worte: „Es lebe die Freude!" bedienen sollten. Von diesen Correspondenz-Mitteln wurde jedoch kein Gebrauch gemacht. Anton Czarkowski, der gleichfalls zum Abgeordneten erwählt worden, aber gerade abwesend war, erhielt von Krzyzanowski gar keine Nachricht über seine Bestimmung, und konnte folglich sich nicht darnach richten. Er räumte zwar ein, daß Iwaskiewicz späterhin zu ihm gesagt habe: „man hätte ihm den Auftrag zugedacht, sich mit Mourawieff in Verbindung zu setzen, um durch diesen Kanal politische Aufschlüsse zu erhalten, daß er aber diesem Vorgeben keinen Glauben beigemessen, und daher auch nicht gesucht habe, mit demselben in Berührung zu kommen." In der That ist auch keine Anzeige vorhanden, daß Czarkowski mit den Mitgliedern des russischen Vereins den mindesten Verkehr gehabt hätte. Wahr ist es, daß Bestoujeff im Jahr 1825 dem Fürsten Sergius Wolkonski ein an Czarkowski adressirtes Schreiben zugestellt hat, wodurch er ihm dessen Zutrauen zu verschaffen suchte; indessen gestanden Beide, daß ihm solches nie zugekommen sey, und Bestoujeff insbesondere sagte aus, daß derselbe an den Verhandlungen der bei-

den Gesellschaften gar keinen Antheil genommen habe.

Nach der so eben erwähnten Conferenz mit Krzyzanowski entwarf Bestoujeff, ohne Vorwissen des Letztern, für sich selbst den Plan zu einer Uebereinkunft, wobei die bereits zwischen ihnen ausgemachten Punkte zur Grundlage dienten. Nachdem er diese zugleich insoweit, als er es zu deren Vollziehung für nöthig erachtete, näher entwickelt hatte, stellte er seinen Entwurf Jusznieski zu, um ihn dem Direktorium von Tulczyn mitzutheilen. Mehrere Mitglieder der russischen Gesellschaft betrachteten lange diesen Entwurf als einen mit der polnischen definitiv abgeschlossenen Vertrag, was sie auch in den mit ihnen vorgenommenen Verhören angegeben haben. Der Ausgang der zu Petersburg sowohl als zu Warschau angeordneten Untersuchungen hat jedoch das Gegentheil erwiesen.

In einer Aussage, die später als alle andern ist, erklärte Bestoujeff: „daß in den Conferenzen mit Krzyzanowski bloß zwei Punkte d e f i n i t i v b e s c h l o s s e n worden wären, nämlich: daß die Polen alle ihnen zu Gebot stehenden Mittel anwenden sollten, um zu verhindern, daß der G r o ß f ü r s t C e s a r e w i t c h nicht zu der Zeit nach Rußland zurückkehrte, wo die dortige Gesellschaft ihre Rolle bereits öffentlich zu spielen angefangen haben würde, und daß sie auf den Fall, wenn das lithauische Corps sich für S e. K a i-

serliche Hoheit erklären würde, sich anheischig gemacht hätten, solches zu entwaffnen, oder durch jedes sonstige Mittel zu verhindern, sich den Projekten der Gesellschaft zu widersetzen. In Betreff der übrigen Gegenstände der Conferenz bezeugte Bestoujeff, daß dieselben ohne Ordnung erörtert, zum Theil bloß obenhin berührt und keineswegs so behandelt worden wären, wie bei förmlichen Beschlüssen geschieht. Bestoujeff sagt ferner aus, „daß Krzyzanowski unmittelbar nach ihren Unterredungen Kiiow verlassen und erst nach seiner Abreise das, was dabei verhandelt worden, unter dem Titel einer Uebereinkunft zu Papier gebracht; daß er diesen Aufsatz Jouchniewski eingehändigt, und Krzyzanowski solchen nie zu Gesicht bekommen habe, indem er ihm gar nicht mitgetheilt worden sey." Diese Umstände wurden von Sergius Mourawieff bekräftigt. — Jouchniewski erklärte, daß er, nachdem er Bestoujeffs Conventions-Entwurf erhalten, solchen, weil er von Niemanden unterzeichnet gewesen wäre, im Beiseyn mehrerer, gerade damals zu Kiiow anwesenden Mitglieder der russischen Gesellschaft, „als bloß in der Absicht aufgesetzt, um die Stelle eines Protokolls zu vertreten," vernichtet habe.

Krzyzanowski setzte den Fürsten Jablanowski, so wie bei seiner Zurückkunft nach Warschau auch Soltyk, von dem Resultat seiner Conferenzen in Kenntniß.

Bis dahin blieben die angesehensten Mitglieder des

patriotischen Vereins jener Stadt, obgleich ihre Unruhe wegen der Verhaftung der zu ihrer Gesellschaft gehörigen Individuen nachgelassen hatte, über die Resultate des gegen die Letzteren eingeleiteten gerichtlichen Verfahrens in Ungewißheit. Die in Untersuchung befangenen Mitglieder hielten so sehr an sich, daß die Umtriebe der Gesellschaft bloß theilweise an den Tag kamen, und nachdem die am schwersten compromittirten Personen, nämlich: Lukasinski, Dobrogoyski, Dobrzycki, Machniki, Koszutski und Szreder für schuldig erkannt worden waren, wurden bloß die drei ersten zu körperlichen Strafen verurtheilt, die andern aber aus Mangel genügender gesetzlicher Beweise von der Anklage frei gesprochen, und unter polizeiliche Aufsicht gestellt. Se. Maj. der Kaiser und König Alexander, glorreichen Andenkens, immer gleich nachsichtsvoll, begnadigte alle übrigen in die Gesellschaft aufgenommenen Individuen, die keinen werkthätigen Antheil an deren Unternehmungen genommen hatten. Für dießmal entgieng also der patriotische Verein der Gefahr, gänzlich entdeckt zu werden. Beinahe die Gesammtzahl seiner Mitglieder, die, ohne Beruf, und ohne den Zweck, zu welchem sie mitwirken sollten, genau zu kennen, aufgenommen worden waren, und deren Mehrheit sogar, wäre ihr jener Zweck vorerst entdeckt worden, sich nimmermehr dazu verstanden haben würde, der Gesellschaft beizutreten, erkannte aus dem, was so eben vorge-

gangen war, in welchen Abgrund sie die Verkehrtheit einiger wenigen Individuen hätte hinreißen können, und beharrten auf ihrem Vorsatze, mit einer Gesellschaft, deren Absichten und Tendenz sie nicht einmal geahnet hatten, durchaus keine Gemeinschaft zu unterhalten. Wenn also auch noch einige ruhestörende Umtriebe statt hatten; wenn sie sogar erst zu dieser Epoche einen bestimmteren und energischeren Charakter annehmen, wenn man jetzt Personen, die zu dem patriotischen Verein gehörten, den verrätherischen Einflüsterungen eines revolutionären Geistes nachgeben und an den gegen den Regenten und den Staat angezettelten Komplotten einen direkten oder untergeordneten Antheil nehmen sah, so fällt die Verantwortlichkeit dieser verabscheuungswürdigen Machinationen auf eben jene Individuen, denen sie ausschließend bekannt waren, nicht aber auf die Gesammtheit seiner Mitglieder zurück.

Ueberhaupt zeigte sich um diese Zeit der patriotische Verein in Volhynien, Podolien und zu Kiiow nicht viel eifriger, als er im Königreiche Polen war; indessen hatte er dort, wie hier, einige Mitglieder, die eine unruhige Thätigkeit unablässig zu neuen Umtrieben spornte. Obschon Stanislaus Karwicki den Conferenzen Krzyzanowskis mit Bestoujeff und Mourawieff nicht beigezogen worden war, so war ihm gleichwohl das Daseyn eines russischen geheimen Vereins, der mit dem patriotischen in Verbindung zu

treten

treten wünschte, nicht unbekannt. In der Vermuthung, daß dieß der Gegenstand der so eben von ihm erwähnten Unterredungen gewesen seyn dürfte, theilt er diese Umstände Majewski mit und forderte ihn auf, über den russischen Verein durch den Kanal Lukaszewicz, Marschalls des Adels im Distrikte Pereiaslaw, nähere Erkundigungen einzuziehen, der vermöge seiner Verbindungen mit den vornehmsten russischen Familien leichter zu diesem Zwecke gelangen könnte. Lukaszewicz entsprach dem ihm gemachten Ansinnen und benachrichtigte bald nachher Majewski, „daß die zu dem russischen Vereine gehörigen Individuen überspannte Köpfe wären, die mit gefährlichen Ideen schwanger gingen, und daß er nicht nur selbst solche sorgfältig meiden, sondern auch seine Freunde vor ihnen warnen würde.“ Dieser Umstand machte mehrere Personen glauben, daß Lukaszewicz Mitglied des patriotischen Vereins wäre; das Wahre ist aber, daß er nie dazu gehört hat.

Als inzwischen Mourawieff und Bestoujeff, die in Folge ihrer Conferenzen mit Krzyzanowski schleunige Mittheilungen von Seiten des patriotischen Vereins erwartet hatten, sahen, daß deren keine einliefen und daß im Grunde zwischen beiden Gesellschaften gar keine Verbindung bestünde, so beklagten sie sich gegen Grodecki, daß die Polen sie mieden und durchaus kein Vertrauen in sie setzten. In einer langen, höchst überspannten Rede sagte Bestoujeff: „daß die Russen,

der despotischen Regierung überdrüßig, beschlossen hätten, in ihrem Land eine constitutionelle Regierungsform einzuführen; daß die auf diesen Zweck hinarbeitende Partei nicht nur bereits zahlreich und mächtig wäre, sondern es mit jedem Tage mehr würde, und daß der in Polen bestehende patriotische Verein sich mit dem ihrigen durch beiderseits ernannte und zu einem definitiven Vertrage bevollmächtigte Mitglieder in Einverständniß setzen müßte; daß, wenn die Polen sich mit den Russen vereinigten, sie darauf zählen könnten, wieder zu dem Besitze der, jetzt andern Mächten zugehörigen Provinzen zu gelangen, und eine unabhängige Nation auszumachen." Mourawieff bekräftigte mit wenigen Worten, was Bestoujeff so eben mit Nachdruck versprochen hatte, und Beide verlangten, daß Bestoujeff den patriotischen Verein von der zwischen ihnen statt gehabten Unterredung in Kenntniß setzen sollte. Grodecki selbst hatte die Mittel hierzu nicht; da er aber wußte, daß der Graf Peter Moszynski Mitglied jener Gesellschaft wäre, so begab er sich nach Berdyczow und eröffnete demselben das, was zwischen ihm und den russischen Abgeordneten vorgegangen war, mit dem Ersuchen, die Warschauer Gesellschaft hievon zu benachrichtigen. Die Aussagen des Grafen Moszynski stimmen mit jenen Grodeckis in Absicht auf des Letzteren Bericht über das, was er von Seiten jener Abgeordneten vernommen hatte, überein; indessen ist nicht erwiesen, ob Grodecki oder

sonst jemand ihn davon in Kenntniß gesetzt habe. Dem sey, wie ihm wolle, so ließ sich der Graf Moszynski, ein junger, unerfahrener Mann, verleiten, und versprach sofort, was man verlangte; da er aber bei reiferer Ueberlegung die Folgen davon einsah, so sandte er über das, was ihm kund geworden, keine Nachrichten nach Warschau. Grodecki sprach in der Folge Moszynski nicht mehr, und die Untersuchung hat auf keine Spur geführt, daß späterhin irgend einige Communication zwischen ihnen statt gehabt hätte.

Obschon Bestoujeff sich nicht wohl von seinem Corps entfernen konnte, so fand er doch noch im Laufe desselben Jahres Mittel, zweimal nach Kiiow zu kommen, und sich mit Grodecki zu besprechen. Bei ihrer ersten Zusammenkunft sagte er demselben: „daß die russische Gesellschaft durch den Beitritt einer großen Anzahl angesehener und vornehmer Personen solche Fortschritte gemacht hätte, daß er sie bald auf dem Punkt angelangt zu sehen hoffte, den sie erreichen müßte; daß sie überdem Verbindungen mit Ungarn, Italien und in ganz Deutschland errichtet hätte. *)

Einer Aussage Bestoujeffs zu Folge hätte derselbe nach der mit Krzyzanowski gepflogenen Unterredung Grodecki eröffnet: „daß der russische Verein von den Polen verlangte, sie sollten noch im Laufe des nämli-

---

*) Grodecki erinnert sich nicht, ob Bestoujeff bei dieser Aufzählung Englands erwähnt habe.

chen Jahres *) Maßregeln ergreifen, um den Großfürsten Cesarewitch aus dem Wege zu räumen." Grodecki hätte versprochen, die Gesellschaft hievon in Kenntniß zu setzen, und hinzugefügt, „daß Letztere, seiner Meinung nach, jenem Begehren entsprechen würde." Grodecki läugnete beharrlich diesen Umstand, der auch im Verfolge der Untersuchung durch nichts bestätigt wurde. — Bestoujeff schrieb zwar im Jahr 1824 an den patriotischen Verein, indem er seinen Brief an Grodecki adressirte und diesen dem Fürsten Wolkonski einhändigte, der ihm aber solchen mit der Bemerkung zurückgab, daß jede schriftliche Communication verboten wäre. Nach Bestoujeffs Aussage warf er in diesem Briefe dem patriotischen Verein seine Unthätigkeit mit der Bemerkung vor, daß die von dem jenseitigen Verein übernommene Verpflichtung, die Polen in Rußland zu unterstützen, genau erfüllt worden wäre. Schließlich rieth er der Gesellschaft, Maßregeln zu ergreifen, um sich der Person des Großfürsten Constantin zu versichern, oder demselben nach dem Leben zu trachten, im Uebrigen aber den Anfang der Operationen des russischen Vereins abzuwarten. — Ebenderselbe gab ferner an, daß er jenen Brief um deßwillen geschrieben, weil er wahrgenommen hätte, daß Grodecki, besonders aber Czarkowski, jede Berührung mit den Russen mieden,

---

*) 1824.

und daß Pestel, als er die gänzliche Unthätigkeit des polnischen Vereins sah, hierdurch auf den Argwohn gerieth, daß er leicht dieselben verrathen und, wenn die Revolution ausgebrochen wäre, Sr. kaiserl. Hoheit dazu behülflich seyn könnte, Rußlands Thron zu besteigen, um in der Folge die Unabhängigkeit ihres Vaterslands zu erlangen, oder ihn unter Zugrundlegung der Constitution vom 3ten Mai, für welche er die Polen sehr eingenommen glaubte, zum König von Polen erwählen dürften. Diese Muthmaßungen gründete Pestel auf Krzyzanowskis Antwort: „daß noch nie ein Pole seine Hände in seiner Beherrscher Blut getaucht hätte." Der Fürst Wolkonski, gab in seinem dießfälligen Verhör an: „So viel ich mich erinnere, wurde mir jener Brief, als ich im Monate September 1824 mich nach Kiiow begab, bei meiner Durchreise durch Wassilkow in der Absicht überbracht, daß ich ihn Grodecki zustellen sollte. Mourawieff las mir solchen vor, allein ich glaube beinahe versichern zu können, daß darinn des Namens Sr. Kaiserl. Maj. nicht einmal Erwähnung geschah, und daß man darinn bloß eine definitive Antwort über die in Antrag gebrachte Mitwirkung verlangte.

Obgleich seit dem Spätjahre von 1824 Grodecki häufig Gelegenheit hatte, den Fürsten Wolkonski zu sprechen, so unterredeten sie sich doch nur erst zu Anfang des Jahres 1825 mit einander über die Ange-

legenheiten der beiden Gesellschaften. Als sich Grodecki eben damals bei dem Fürsten Wolkonski befand, so stellte ihm dieser den Obristen Pestel vor, und veranlaßte sie, Bekanntschaft mit einander zu machen. Pestel zog Grodecki bei Seite und kündigte ihm nun an, daß er von der russichen Gesellschaft ermächtigt wäre, mit der polnischen in Unterhandlung zu treten. Er frug sodann Grodecki, ob er mit einer ähnlichen Vollmacht versehen wäre, was dieser verneinte; übrigens allem Anscheine nach werde ein zu diesem Ende abgeordnetes Mitglied des polnischen Vereins demnächst in Warschau eintreffen. Pestel ersuchte ihn nun, ihn von dessen Ankunft zu benachrichtigen. Dieses Versprechen wurde bald erfüllt. Zu Warschau wußte man nichts von den Forderungen des russischen Vereins, wovon Bestoujeff Grodecki in Kenntniß gesetzt hatte; da aber der Fürst Jablanowski sich nach Kiiow begeben mußte, so wurde zwischen ihm und Krzyzanowski ausgemacht, daß Letzterer die im verflossenen Jahre angeknüpften Unterhandlungen erneuern sollte.

Der Fürst Jablanowski, der unmittelbar nach Pestels Unterredung mit Grodecki angekommen war, ersuchte Karwicki, sich zu erkundigen, ob zu Kiiow russische Abgeordnete wären. Des Fürsten Absicht war, sich geradezu an dieselben zu wenden; auf Karwickis Behauptung aber, daß die Mitglieder in der Provinz

Kiiow sich beleidigt finden würden, wenn man Grodecki von den Verhandlungen ausschlöße, so willigte Jablanowski darin, ihn zu sprechen; *) auf der andern Seite hatte sich Krzyzanowski, den seines Vaters Tod nach Kiiow rief, beinahe gleichzeitig mit Jablanowski dahin begeben; er überließ es aber diesem Fürsten allein, sich mit den Conferenzen zwischen den russischen Abgeordneten zu beschäftigen. Karwicki kannte Grodecki nicht, stellte ihm aber gleichwohl den Fürsten Jablanowski vor, der ihn von dem Beweggrnnd seiner Reise mit dem Ersuchen in Kenntniß setzte, ihn mit Pestel in Berührung zu bringen; er versichert, Beide seyen mit den erforderlichen Vollmachten, um mit einander zu unterhandeln, versehen gewesen. **) Grodecki war Pestels Wohnung unbekannt; da er ihn bei dem Fürsten Wolkonski traf, so führte er den Fürsten Jablanowski dorthin, und Ersterer, von dem Beweggrunde seiner Ankunft unterrichtet, bestimmte den folgenden Tag zur Zusammenkunft. Der Fürst Jablanowski fand sich zur festgesetzten Stunde dabei

*) Die Communicationen des patriotischen Vereins mit jenem im Süden waren den übrigen Mitgliedern in der Provinz nicht bekannt, und was Karwicki sagte, war nichts, als eine von ihm, in der Absicht, um das, was bei den Conferenzen vorfallen würde, zu erfahren, ausgedachte Erfindung.

**) Der Fürst Jablanowski hatte durchaus keine Vollmacht von Seiten des patriotischen Vereins.

ein; Grodecki aber, der nicht förmlich dazu eingeladen war, glaubte eben deßhalb, wegbleiben zu müssen, und kam erst, als er die Conferenz für beendigt hielt, zu dem Fürsten Wolkonski.

Der Obrist Pestel eröffnete solche damit, daß er dem Fürsten Jablanowski die unermeßliche Macht des russischen Vereins schilderte; wobei er bemerkte, „daß nicht nur das ganze Land, sondern sogar die Armee das Joch des Despotismus abschütteln wollten," und daß man der Mitwirkung aller von National-Russen bewohnten Provinzeu versichert wäre; daß die Gesellschaft nun auch den Geist, der in den, mit Rußland in neueren Zeiten vereinigten Provinzen herrschte, kennen zu lernen wünschte; daß die deutschen Provinzen gesonnen wären, mit dem Kaiserreiche verbunden zu bleiben, daß man aber auch die Absichten der Polen, die vormals eine besondere Nation bildeten, kennen lernen müßte. „Es giebt keinen Mittelweg, fuhr Pestel fort, Ihr müßt entweder mit uns, oder gegen uns seyn. Wir können ohne Euern Beistand unsere Freiheit wieder erringen; versäumt Ihr aber Eurerseits die Gelegenheit, die sich Euch darbietet, so müßt Ihr aller Hoffnung, Eure Existenz als Nation wieder zu erlangen, entsagen. Er verlangte dem zu Folge, daß die Polen sich deßfalls unumwunden erklären und die Gesellschaft zu erken-

nen geben sollte, welche Regierung sie einzuführen Willens wäre. Der Fürst Jablonowski erwiederte, „daß der einzige Zweck des patriotischen Vereins, in dessen Namen er jetzt spräche, der wäre, Polens Unabhängkeit und dessen Gränzen, wie sie vor der zweiten Theilung waren, wieder zu erlangen; daß er daher vordersamst von den Abgeordneten verlangte, sich deutlich darüber zu erklären, ob der russische Verein in Polens Unabhängigkeit einwilligte." — Pestel versicherte, daß dieser Gegenstand keine Schwierigkeit finden und daß, wenn sich der mindeste Anstand deßhalb ergeben sollte, man den Einwohnern die Freiheit lassen würde, diejenige von beiden Nationen zu wählen, mit welcher sie am liebsten vereinigt bleiben möchten. Der Fürst Jablonowski erklärte, daß, da der patriotische Verein die Nothwendigkeit, deßfalls eine Entschließung zu fassen, noch als entfernt betrachtete, er über diesen Gegenstand bis jetzt noch nichts bestimmt hätte; seine persönliche Meinung betreffend, so dünke ihm eine monarchisch-constitutionelle Regierung die passendste für sein Land zu seyn. — Pestel zählte jetzt alle Vortheile einer, nach dem Muster der vereinten Staaten Amerikas organisirten republikanischen Verfassung her; allein der Fürst Jablonowski unterbrach diese Erörterung mit der Bemerkung, daß dieser Gegenstand nicht zur Conferenz

gehörte. Pestels Aussagen ungeachtet läugnete derselbe seitdem standhaft, daß sie mit einander übereingekommen wären, in Polen eine, der für Rußland projecktirten ähnliche Regierung einzuführen. Der Fürst Wolkonski will bei der Rechenschaft, welche er über jene Conferenz, wovon er Zeuge war, zu geben hatte, Jablanowski haben versichern hören, daß der polnische Verein keine Republik wollte; er behauptet aber zu gleicher Zeit, daß derselbe zur Errichtung einer provisorischen Regierung, bis der Wille der gesammten Nation bekannt wäre, seine Zustimmung gegeben hätte. Diese letztere Angabe bestreitet jedoch der Fürst Jablanowski ebenfalls, und besteht darauf, daß er erklärt hätte, wie die polnische Gesellschaft, überzeugt, daß der Beistand der russischen für sie nicht anders als höchst wirksam seyn könnte, gerne ihre Mitwirkung verspräche, wofern man sich nur nicht in ihre Regierung einzumischen gedächte, — indem, wenn sie alle Polen regieren wollten, dieses lieber einem, allen beiden gemeinschaftlichen Beherrscher würde unterworfen bleiben.

Pestel verlangte nun, daß der polnische Verein nichts unternehmen sollte, bevor der ihrige die Revolution begonnen, und ihn davon in Kenntniß gesetzt haben würde. Indem er bemerkte, daß es der Erstere wäre, der Beistand nöthig hätte, fügte er hinzu, daß er sich durch eine offene und nachdrückliche Mitwirkung Ansprüche hierauf verschaffen müßte. Der Fürst

Jablanowski erwiederte: „daß die polnische Gesellschaft keine Möglichkeit vor sich gesehen hätte, ihren Zweck in so kurzer Zeit zu erreichen, zumal, da Europas dermalige Lage ein Hinderniß dagegen zu seyn schiene; daß sie daher sich damit begnügt hätte, vorläufig die Mittel dazu vorzubereiten, und zu diesem Ende den Nationalgeist in allen Theilen Alt-Polens zu unterhalten, um im Stande zu seyn, die Gelegenheit, welche ihr die künftigen Ereignisse darbieten könnten, zu benützen; daß, da diejenige, welche die in Rußland dem Ausbruche nahe Revolution ihr an die Hand gäbe, die günstigste wäre, um Polen seine vormalige Unabhängigkeit wieder zu verschaffen, das Interesse des patriotischen Vereins die beste Bürgschaft für die Aufrichtigkeit wäre, womit sie bei ihrer Mitwirkung zu Werke gehen würde." Da man nach Pestels Gutachten vor drei Jahren zu keinen definitiven Maßregeln schreiten konnte, so wurde die weitere Erörterung dieses Gegenstandes auf eine spätere Zeit verschoben.

Der Fürst Jablanowski äußerte zwar den Wunsch, zu wissen, wer die Personen wären, die an der Spitze des russischen Vereins stünden; allein man weigerte sich, seinem Begehren zu entsprechen, und verlangte, daß, wenn die polnische Gesellschaft nähere Nachrichten über der Existenz einiger Vereine im Ausland erhielte, sie solche der russischen mittheilen sollte. Der Fürst Jablanowski räumt dieses ein, bestreitet aber die Behauptung, daß man dahin übereingekommen

sey, daß die polnische Gesellschaft sich ohne Zustimmung der andern in keine Verbindung mit irgend einem ausländischen Vereine sollte setzen können.

Pestel hat ausgesagt, daß man beschlossen hätte, daß die Polen hinsichtlich Sr. Kaiserl. Hoheit des Großfürsten Constantin gerade so verfahren sollten, wie die Russen es mit den andern Großfürsten machen würden. Nach den Angaben des Fürsten Wolkonski „sollte die polnische Gesellschaft wirksame Maßregeln zur Verhaftung der etwa im Augenblicke, wo die Revolution ausbrechen würde, in Polen anwesenden Mitglieder der kaiserlichen Familie ergreifen.“ Der Fürst Jablanowski läugnet Beides förmlich, und sagt, „man hätte bloß gefordert, daß im Augenblicke der Revolution die Polen die Versprechungen, die ihnen etwa der Großfürst Cesarewitch machen möchte, sich nicht zu Nutzen machen sollten.“ Er fügt hinzu: „Obschon Pestels und Wolkonskis Angaben von den meinigen gänzlich abweichen, so muß ich gleichwohl auf dem, was ich erklärt habe, beharren, nicht, um meinen Fehler zu vermindern, — denn, nachdem ich so viele andere eingestanden habe, würde ich diesen nicht verheimlichen; — sondern weil ich es für meine erste Pflicht machte, die Wahrheit zu sagen, ohne weder dazu noch davon zu thun. Aus meinen Geständnissen und aus der Lage der Sachen ergiebt

sich, daß meine Unterredung mit den Mitgliedern des russischen Vereins bloß vorbereitend war; wir konnten folglich keine executiven Maßregeln beschließen. Ich begreife nicht, warum diese Herren auf ihren Aussagen bestehen, es sey denn aus dem Grunde, daß sie etwa, da sie die Absicht gehabt, über diesen Gegenstand späterhin mit mir zu sprechen, dieß gethan zu haben meinen."

Im weitern Verfolge derselben Conferenz wurde beschlossen, daß die Polen keine Russen in ihre Gesellschaft aufnehmen, und diese es eben so mit jenen halten sollten.

Ferner kam man darinn überein, daß es nützlich seyn würde, die Gesellschaft in dem, aus eben so viel Polen als Russen bestehenden lithauischen Corps fortzupflanzen. Um einander bei den Maßregeln, welche beiderseits zu diesem Behufe würden ergriffen werden, nicht hinderlich zu seyn, wurde beschlossen, daß der Graf Moszynski und der Obrist Szwoykowski die Art, wie man die Gesellschaft bei gedachtem Corps einführen würde, mit einander bestimmen sollten.

Ueberdieß wurde die Nothwendigkeit eines fortwährenden Verkehrs zwischen den beiderseitigen Vereinen anerkannt; und da der Weg über Kiiow zu langwierig war, so verlangte der Fürst Jablanowski, daß man zu Warschau ein Mitglied des russischen Vereins anzeigen sollte, das mit einer Instruktion von Seiten seines Direktoriums versehen und gehörig be-

vollmächtigt wäre, um mit der geeigneten Behörde des polnischen Vereins direkt zu unterhandeln. Pestel antwortete, daß der Obristlieutenant Lounin zu diesem Ende die erforderliche Vollmacht erhalten würde.

Beim Schlusse der Conferenz kam man beiderseits dahin überein, sich bei den Contracten von 1826 neuerdings zusammen zu finden, wobei der Fürst Jablanowski erklärte, daß, wenn er nicht selbst kommen könnte, ein anderes Mitglied des patriotischen Vereins sich statt seiner dahin begeben würde.

Außerdem wurde beschlossen, daß die Communication durch Grodeckis Vermittlung oder durch eine, zwischen dem Grafen Peter Moszynski und Szweykowski zu errichtende Verbindung sollte unterhalten werden. Beim Scheiden lud Pestel Jablanowski ein, sich noch am nämlichen Tage um sieben Uhr Abends in dem Contract-Saal einzufinden. Jablanowski begab sich dahin, da er aber des Gedränges wegen nicht zu ihm gelangen konnte, so führte ihn der Fürst Wolkonski am folgenden Tage zu ihm. Bei dieser Zusammenkunft war übrigens bloß von der Ursache die Rede, warum sie einander Tags zuvor nicht hatten sprechen können, und der Fürst Jablanowski, der sich nun von den beiden Ersteren trennte, kam in gar keine weitere Berührung mehr mit ihnen.

Während der Conferenz ließ der Fürst Wolkonski Pesteln das Wort, und machte bloß einige unbedeutende Anmerkungen. Grodecki, der aus dem obener-

wähnten Grunde sich geflissentlich nicht dahin begeben hatte, langte erst an, als er solche für beendigt hielt. Noch war sie es zwar nicht, allein Grodecki nahm keinen Theil daran, und das Wenige, was er mit anhörte, weicht von dem, was bereits oben bemerkt worden, bloß insoweit ab, daß Pestel die Bedingung gemacht hätte, daß die Polen während des ersten Jahres diejenige Regierungsform, welche in Rußland eingeführt werden wurde, annehmen, nachher aber ihnen freistehen sollte, solche nach ihrem Gutdünken abzuändern; außerdem sollte nach Grodeckis Bericht, das, was zwischen Jablanowski und den russischen Abgeordneten verhandelt worden, durch andere ausdrücklich hierzu bevollmächtigte Mitglieder schriftlich aufgesetzt und definitiv beschlossen werden.

So endigte sich jene Versammlung von ganz eigener Art, worinn ein junger Mann, ohne Credit und ohne Einfluß, sich mit Rebellen verabredete, um Polen seinen gesetzmäßigen Beherrscher zu entreißen und ihm nach ihrem oder seinem Gutdünken eine Regierung, die es nicht verlangte, aufzubürden. Gleich der ersten Conferenz, wo der Obristlieutenant Krzyzanowski, ein Aufwiegler ohne Mittel, und außer seinem Regiment kaum bekannt, sich dieselbe Gewalt angemaßt hatte, blieb auch diese Conferenz ohne allen Erfolg.

Bei seiner Zurückkunft von Kiiow machte der Fürst Jablanowski den Grafen Moszynski mit der

ihm kürzlich gegebenen Bestimmung bekannt. Dieser aber, der dem patriotischen Verein nur deßwegen anhieng, weil er nicht wußte, wie er sich von ihm losmachen sollte, erfüllte solche eben so wenig, als er das, was ihm Grodecki früher anvertraut hatte, nach Warschau berichtete, und ungeachtet einer Zusammenkunft, die er bald nachher mit dem Obristen Szweykowski hatte, dachte er nicht einmal daran, unter dem lithauischen Corps Verbindungen anzuknüpfen.*) Mehrere andere Mitglieder des patriotischen Vereins in Volhynien, z. B. Karwicki, Majewski, Worcel, Tarnowski, Ivaskiewicz, welche die Verbindungen Krzyzanowskis und des Fürsten Jablanowski mit den russischen Abgeordneten, und zum Theil auch das, was in ihren Conferenzen verhandelt worden war, kannten, thaten durchaus keinen Schritt, um sich ihnen anzunähern, und es ist keine Spur vorhanden, daß zwischen ihnen in Bezug auf ihre Gesellschaften irgend einige Berührung statt gehabt hätte. Der Fürst Jablanowski, dem Lounin als derjenige bezeichnet worden war, der die Verbindungen mit der Warschauer Gesellschaft unterhalten sollte, suchte vergebens,

*) Es ist ein bemerkenswerther Umstand, daß die Anfangs so eifrig mit ihrer Fortpflanzung beschäftigte lithauische Gesellschaft eben so wenig versucht hat, sich unter diesem Corps Anhang zu verschaffen, so festbegründet bei demselben der gute Geist zu seyn.

bens, mit ihm über die Sache zu sprechen. Lounin, es sey nun, daß er deßfalls keine Nachrichten erhalten hatte, oder daß er es nicht für rathsam hielt, Gebrauch davon zu machen, schien dessen zuvorkommende Aeußerungen nicht zu begreifen, und es erfolgte darauf durchaus keine Communicationen zwischen ihnen.

Karwicki, voll Begier, an dem Geheimnisse der Conferenz, die er zwischen Jablanowski und den russischen Abgeordneten im Werke sah, als Theilnehmer zugelassen zu werden, war, wie oben bemerkt worden, als Vermittler aufgetreten, um sie einander näher zu bringen. Als er aber, nachdem dieselbe statt gehabt hatte, sah, daß Niemand daran dachte, ihn mit deren Resultat bekannt zu machen, so wandte er sich an den Fürsten Jablanowski, der, ohne sich näher einzulassen, ihm bloß sagte, „daß die Russen aufrichtig zu Werke zu gehen schienen, und daß im folgenden Jahre Alles beendigt seyn würde.“ Er verlangte zu gleicher Zeit von Grodecki, daß er nicht anders, als in allgemeinen Ausdrücken, mit ihm sprechen sollte; dieser aber ging noch weiter, und sagte Karwicki gar nichts. Letzterer, mit diesem Heimlichthun eben nicht zufrieden, äußerte gegen den Kapitän Majewski, daß man schlechterdings trachten müßte, das, worüber der Fürst Jablanowski mit den Abgeordneten der russischen Gesellschaft übereingekommen wäre, zu erfahren, und sie begaben sich dem zu Folge zu Krzyzanowski, der sich eben damals zu

Kiiow befand. Wiewohl aber dieser von dem, was Karwicki wissen wollte, unterrichtet war, so glaubte er es doch demselben nicht anvertrauen zu dürfen, und anwortete ihm bloß, daß es nicht möglich gewesen wäre, zu unterhandeln.

Karwicki, der sich solchergestalt in seiner Erwartung getäuscht sah, beschloß, von der Gelegenheit Gebrauch zu machen, um sein Lieblings-Projekt, den patriotischen Verein mit jenem der Tempelritter zu vereinigen, neuerdings auf das Tapet zu bringen. Um Krzyzanowski für diese Maßregel zu gewinnen, rühmte er ihm die große Anzahl der Mitglieder des Letztern und die bedeutenden Fonds, die ihm zu Gebot stunden, indem er hinzufügte, daß derselbe mit dem patriotischen Vereine zu Warschau in directe und unmittelbare Verbindung zu treten wünschte. Obschon Krzyzanowski nicht der Meinung war, daß diese beiden Vereine in Einen sollten verschmolzen werden, so dachte er gleichwohl, daß sie mit einander eng verbunden werden und übereinstimmend wirken müßten. Entweder aus diesem Grunde, oder, wie er selbst behauptet, weil er wegen der, alles Maaß überschreitenden Uebertreibungen Karwickis denselben auf die Probe stellen wollte, sagte er zu ihm, daß, „wenn er 10,000 fl. zu Bestreitung der Unkosten senden und ein Mitglied von der Gesellschaft der Tempelritter anzeigen wollte, das zu einer Mittelsperson taugte, die befragte Communication allerdings statt finden könnte.“ Karwicki

nahm diese Bedingungen an und versprach, sie zu erfüllen.

Es ist allerdings höchst auffallend, daß der Letztere, der nur die zweite Stelle bei der Gesellschaft der Tempelritter bekleidete, der Meinung mehrer ihrer Mitglieder zum Trotze auf solche Weise mit ihr schaltete, und in ihrem Namen pecuniäre Verbindlichkeiten einging, ohne sogar Majewski, der gerade anwesend war, um Rath zu fragen. Die Sache erklärt sich jedoch dadurch, daß Letzterer, dem es eben nicht darum zu thun war, an der Spitze des Vereins unter den mißlichen Umständen, worinn er sich damals befand, zu figuriren, Karwicki den Antrag gemacht hatte, ihm die Functionen eines Großmeisters, dessen Stellvertreter er bisher war, gänzlich abzutreten. Aus eben diesen Gründen lag auch Karwicki nicht so viel daran, den Titel eines Großmeisters anzunehmen; da er sich aber nichts destoweniger der Vorrechte bediente, deren sich Majewski zu seinen Gunsten entäußert hatte, so stand er der That nach an der Spitze des Vereins der Tempelritter. Der Obristlieutenant Krzyzanowski hat versichert, daß ihm damals gänzlich unbekannt gewesen sey, daß Majewski Oberhaupt jener Gesellschaft wäre, und daß er in seiner Unterredung mit Karwicki diesen dafür angesehen habe. — Der Fürst Jablanowski war derselben Meinung, und gab an, daß er den Kapitän Majewski nicht einmal kennte, und nie von ihm sprechen gehört

hätte. Zablocki, Mitglied derselben Gesellschaft, bezeugte, daß Tyszkowski, als er im Jahr 1825 nach Warschau kam, ihm gesagt hätte, daß Karwicki deren Großmeister wäre.

Es scheint, Majewski habe sich nach langem Widerstreben doch zuletzt mit der Idee der Vereinigung des patriotischen Vereins mit jenem der Tempelritter vertraut gemacht, wie er sich denn nicht nur der, von Karwicki mit Krzyzanowski kürzlich getroffenen Uebereinkunft nicht widersetzte, sondern sogar eifrigst darauf bedacht war, die Mittel zu deren Erfüllung ausfindig zu machen. Die Aufgabe war schwerer, als er Anfangs gedacht hätte. Trotz Karwickis pompösen Versicherungen hatte die Gesellschaft kein Geld; man konnte daher solches nur von dem guten Willen ihrer Mitglieder erwarten, und diese schienen eben nicht geneigt, welches herzugeben. Der Graf Peter Moszynski, auf den man wegen einer Summe von 10,000 fl., die man vollständig von ihm zu erhalten hoffte, gezählt hatte, weigerte sich, solche vorzuschießen und sogar dazu beizutragen, und Karwicki, der sie so rasch versprochen, hatte eben so wenig Lust, sie auszubezahlen. Majewski, der damals in Dienst-Angelegenheiten nach Warschau berufen wurde, wandte sich daselbst an Zablocki, und nachdem er ihn versichert, daß die Gesellschaft der Tempelritter in Volhynien große Fortschritte gemacht hätte, sagte er zu ihm, daß er, Zablocki, dazu ausersehen wäre, deren Com-

municationen mit dem patriotischen Verein, mit welchem sie sich gänzlich zu verbinden im Begriff stünde, zu unterhalten. Er beauftragte ihn dem zu Folge, sich mit dem Obristlieutenant Krzyzanowski über die zu Bewerkstelligung dieser Verbindung zu ergreifenden Maßregeln zu verabreden. Krzyzanowski gab zur Antwort, daß vorerst die versprochenen 10,000 fl. überschickt, und er von der Anzahl der Mitglieder der Gesellschaft, mit der Bemerkung, wie viel Geld, Mannschaft und Waffen jedes derselben liefern könnte, müßte in Kenntniß gesetzt werden. Majewski versicherte, daß die versprochene Summe im Laufe des nächsten Monats Junius überbracht werden würde, und schilderte mit der größten Uebertreibung die Stärke und die Mittel der Gesellschaft. Die Wahrheit ist, daß die Zahl der Tempelritter sich nie über vier und zwanzig belaufen hat, wovon nur wenige in Thätigkeit waren; und was die Gelder betrifft, so hatte man früher nicht mehr, als einige hundert Gulden zusammengebracht, wovon ein Theil zu milden Werken, der Ueberrest aber auf Loge-Decorationen verwendet wurde.

Zablocki, der in seinen Verhören von jener Unterredung Rechenschaft ablegte, bemerkte dabei, daß er, erstaunt über Majewskis pompöse Beschreibung von Reichthümern und bewaffneten Menschen, worüber, seinem Vorgeben nach, die Gesellschaft verfügen könnte, denselben gefragt hätte, was diese Zurüstungen

zu bedeuten hätten, und gegen wen sie abzielten? Hierauf hätte Jener geantwortet, daß dieß eine Folge des zwischen der russischen Gesellschaft, dem patriotischen Verein und dem der Tempelritter neuerlich zu Stande gekommenen Einverständnisses wäre: daß es den Russen unfehlbar gelingen würde, sich neue Gesetze zu geben, daß sie Lithauen an Polen abtreten, und daher Truppen nöthig seyn würden, um solches in Besitz zu nehmen. — Majewski läugnet, daß er mit Zablocki von Waffen und bewaffneten Menschen gesprochen; er gesteht aber, daß er das Uebrige, und zwar, wie er vorgiebt, aus Großsprecherei, gesagt habe, wobei er jedoch betheuert, daß die Gesellschaft der Tempelritter nie mit der russischen Gesellschaft in Verbindung gestanden sey, was auch die Untersuchung vollkommen bestätigt hat.

Bei seiner Zurückkunft nach Volhynien theilte Majewski das, was er von Seiten Krzyzanowskis hatte sagen gehört, Karwicki, Puloski und Tyszkowski mit, und man beschloß zu versuchen, die versprochene Summe zusammenzubringen. Da indessen die Schritte, die man in dieser Hinsicht that, abermals fruchtlos abliefen, so brachte Tyszkowski nichts als ein Schreiben nach Warschau, worinn Majewski Zablocki meldete, daß das Geld demnächst würde überschickt werden. Nachdem Majewski auf diese Art etwas Frist gewonnen hatte, gab er sich neuerdings Mühe, die erforderliche Summe aufzutreiben. Er wandte

sich zunächst an den Grafen Worcell, den er unter dem Vorwande, ihm besondere Nachrichten in Betreff der russischen Gesellschaft mitzutheilen, zu sich lockte. Worcell, der solche besser kannte, wie er, weil er von Soltyk, Moszynski und dem Fürsten Jablanowski davon unterichtet war, der aber den Verdacht hegte, daß jene Nachrichten, wie es sich auch wirklich verhielt, durchaus grundlos wären, versprach, solche nach Warschau gelangen zu lassen, und sagte ihm, daß er von dem patriotischen Verein beauftragt wäre, die Absendung der von der Gesellschaft der Tempelritter versprochenen Summe zu betreiben, was auch Majewski unverzüglich zu bewerkstelligen versprach. Glücklicher war er bei Sobanski. Dieser war durch seine Abwesenheit seit 1822 beiden Gesellschaften, so zu sagen, fremd geworden; nachdem ihm aber Majewski gesagt hatte, daß man für die, zu dem patriotischen Vereine gehörigen, und aus diesem Grunde in Verhaft genommenen Individuen, so wie die Frauen und Kinder vormaliger Offiziere, eine allgemeine Collecte machte, so erhielt er endlich 300 Rubel in Silber von demselben. Mit Thomas Czarkowskis Beihülfe brachte endlich Majewski 1000 Rubel in Silber zusammen, die er dem Ersteren einhändigte, um sie nach Warschau zu überbringen. Dieser wurde überdieß beauftragt, dem patriotischen Vereine zu erklären, daß Karwicki und Majewski die Verbindung zwischen den beiden Vereinen sorgfältig unterhalten würden; daß Letz-

terer wüßte, daß unter der kaiserlichen Armee die größte Gährung herrschte, und daß die Russen damit umgingen, sich gegen ihre Regierung zu empören. Ferner wurde ihm empfohlen, von der Stärke und den Mitteln des Vereins der Tempelritter die vortheilhafteste Schilderung zu machen und über jenen zu Warschau genaue Erkundigung einzuziehen.

Seinen Instructionen gemäß sollte Czarkowski die ihm eingehändigte Summe Zablocki übergeben, der zum Mittelsmann zwischen beiden Gesellschaften ausersehen war. Dieser weigerte sich, solche anzunehmen und führte Czartoriski zu dem Obristlieutenant Krzyzanowski, der ihn an den Fürsten Jablanowski wies; da aber Letzterer ebenfalls nicht über die gedachte Summe disponiren wollte, so gingen sie insgesammt zu dem Grafen Soltyk, wo sich auch der Requetenmeister Grzymala, den man dahin bestellt hatte, einfand. Czarkowski wandte sich jetzt an den Grafen Soltyk, als das Oberhaupt der Gesellschaft, und trug ihm den Gegenstand seiner Sendung vor, mit dem Beifügen, daß, da der Rest der Summe nicht zu rechter Zeit hätte aufgebracht werden können, solcher unverzüglich würde nachgeschickt werden. Der Graf Soltyk erwiederte: „daß er das Geld annehme, und ihn ersuche, Majewski und Karwicki zu versichern, daß er seinerseits die Verbindung zwischen beiden Gesellschaften aufrecht erhalten würde.“ Krzyza-

nowski, der bereits von Czarkowski erfahren hatte, auf welche Art die Summe, die er überbrachte, aufgetrieben worden war, äußerte, daß sie keineswegs aus den Mitteln des Vereins der Tempelritter dargeschossen worden, sondern der Ertrag einer freiwilligen Beisteuer einiger weniger Mitglieder desselben wäre; daß übrigens dieser Umstand bewiese, wie wenig die übertriebene Schilderung, welche Karwicki von dieser Gesellschaft machte, der Wahrheit gemäß wäre, und wie gefährlich es seyn würde, sich auf dieselbe zu verlassen; daß man mithin bestimmt angeben müßte, wie viel Mannschaft, Pferde und Waffen der Verein der Tempelritter liefern könnte." Czarkowski erwähnte nun der, nach Majewskis Behauptung unter der kaiserlichen Armee herrschenden Gährung. „Mögen die Russen," antwortete der Graf Soltyk, „machen, was sie wollen; sagen Sie aber dem Kapitän Majewski, daß er sich dergleichen Gedanken vergehen lassen solle, die von unsrer Seite der größte Unsinn wären." Zablocki und der Fürst Jablanowski bestätigten, daß der Graf Soltyk versichert hätte, daß die Ruhe im Königreich Polen würde erhalten werden, und daß er gerathen hätte, es in den andern Provinzen eben so zu machen, bis in Rußland eine dauerhafte Einrichtung würde zu Stande gekommen seyn. Diesen Umstand stellte der Graf Soltyk keineswegs in Abrede.

Am Ende der Sitzung wurde beschlossen, daß das

von Czarkowski überbrachte Geld bei dem Abbé Dembek sollte deponirt werden. Dieser von Ossolinski in den patriotischen Verein aufgenommene Geistliche, wohnte, ohne ein Mitglied des obern Rathes zu seyn, zuweilen dessen Versammlungen bei, und da ihm folglich dessen geheime Umtriebe nicht unbekannt waren, so kannte er auch dessen Verbindungen mit der russischen Gesellschaft. Nachdem ihn Zablocki von Czarkowskis Sendung in Kenntniß gesetzt hatte, willigte er ein, das von Letzterem überbrachte Geld zu übernehmen, und da der patriotische Verein seither keinen Gebrauch davon gemacht hatte, so zeigte er in einem seiner Verhöre jenes Depositum an, das sich auch unangetastet vorfand.

Hiemit endigt sich die Geschichte der geheimen Umtriebe des patriotischen Vereins in Polen und selbst in den polnischen Provinzen des Kaiserthums. Die deßfalls angestellten Untersuchungen haben nicht auf die mindeste Anzeige geführt, daß er seitdem einigermaßen thätig gewesen wäre. Indessen fand sich in Volhynien, das dem Centralpunkte der Komplotte näher liegt, noch im Monat December 1825 eine Spur von Communication zwischen der russischen und der polnischen Gesellschaft vor. Sergius Mourawieff besuchte um diese Zeit den Grafen Moszynski, und nachdem er ihn von den, am 14. (26.) desselben Monats zu Petersburg statt gehabten Ereignissen in Kenntniß gesetzt, frug er ihn, ob im Fall eines

Aufstands des 3ten und 4ten Corps die Polen denselben zu Hülfe kommen würden. — Moszynski erwiederte, „daß er desfalls keine Instruktion hätte, daß aber seiner Meinung nach der patriotische Verein der zu Rußland gehörigen polnischen Provinzen sich in Allem nach jenem zu Warschau richten würde.“ — Mourawieff frug nun, ob Moszynski nicht ein, für die Warschauer Gesellschaft bestimmtes Schreiben an den Fürsten Jablanowski, an welchen es addressirt wäre, könnte gelangen lassen. Moszynski weigerte sich aber, sich damit zu befassen, indem er sagte, daß die Gesetze der Gesellschaft verböten, irgend etwas schriftlich abzumachen, daß jedoch, da die Zeit der Contracte nahe wäre, der Fürst Jablanowski in Bälde selbst kommen würde. Mourawieff sagte hierauf, daß, wenn irgend etwas Entscheidendes vorfallen sollte, er es ihm durch seinen Bruder, mit welchem er sich nach Petersburg zu begeben im Begriff stünde, zu wissen thun würde.

Mourawieffs Aussage in Bezug auf das, was bei dieser Zusammenkunft vorging, weicht von dem was bereits angeführt worden, insoweit ab, als Jener behauptet, zu Moszynski gesagt zu haben, „daß, obschon die polnische Gesellschaft versprochen hätte, den Großfürsten Cesarewitch in Warschau festzuhalten, wenn die Revolution in Rußland ausgebrochen seyn würde, die im Süden es jedoch für besser hiel-

te, Se. Kaiserl. Hoheit um das Leben zu bringen, und daß er ihn daher ersuchte, an die Direktion seiner Gesellschaft ein Schreiben, worinn Bestoujeff die Nothwendigkeit dieser Maßregel auseinandergesetzt hätte, gelangen zu lassen." Er fügt hinzu, „daß Moszynski in Bezug auf die Hauptsache nichts, sondern bloß so viel geantwortet hätte, daß er jenes Schreiben nicht übernehmen könnte, indem er sonst den Gesetzen der Gesellschaft zuwider handeln würde." — Der Graf Moszynski, dem diese Aussage mitgetheilt wurde, beharrte auf seiner früheren dießfälligen Angabe, mit dem Beifügen, daß Mourawieff mit ihm weder von dem Inhalte des Schreibens, noch von dem Begehren der russischen Gesellschaft, daß die Polen Sr. kaiserl. Hoheit nach dem Leben trachten sollten, gesprochen hätte.

Die Untersuchungs-Commission hat dem Gemählde, das sie so eben von dem Ursprung und der Tendenz der, im Königreiche Polen und den polnischen Provinzen des Kaiserthums bestandenen geheimen Gesellschaften, so wie den Mitteln aufgestellt hat, deren sie bedient hatten, um den Zweck, den sie sich ursprünglich vorgesetzt hatten, oder denjenigen, den es der Verkehrtheit einiger Mitglieder demselben in der Folge unterzuschieben gelang, zu erreichen, — nichts beizufügen. Dieser und mehrere andere Umstände, die sich theils aus der Epoche, in welcher jedes der darunter begriffenen Individuen zu den besagten Gesell-

schaften gehörte, theils aus dem Antheil, den sie an deren Komplotten genommen haben, ergeben, begründen in Absicht auf deren Stellung mehrere Stufen und verschiedene Nüancen; die Commission hat geglaubt, sie nach den besondern Categorien classificiren zu müssen, welche die gegen sie vorgebrachten und auseinandergesetzten Klagepunkte, die Geständnisse und die Nachrichten enthalten, wodurch solche bestätigt, berichtigt oder vernichtet worden sind, und überhaupt eines Jeden individuelle Theilnahme an den Umtrieben, die der Gegenstand der nun von ihr beendigten Arbeit waren, enthalten.

Diese Categorien begreifen:

Die erstere: — Die Mitglieder des patriotischen, oder des Vereins der Tempelritter, die zu den Communicationen mit der russischen Gesellschaft, mit oder ohne Kenntniß des Zwecks dieser Gesellschaft gebraucht wurden.

Die zweite: — Die Mitglieder des patriotischen, oder des Vereins der Tempelritter, welche von jenen Communicationen Kenntniß hatten, es sey nun, daß ihnen der Zweck jener Gesellschaft bekannt oder nicht bekannt war.

Die dritte: — Diejenigen Mitglieder der besagten Gesellschaften, die, sie mögen zu einer Epoche, welche es sey, oder auch nicht

förmlich aufgenommen worden seyn, seit dem Verbot der geheimen Gesellschaften so gehandelt haben, als wären sie Mitglieder dieser Gesellschaften.

Die vierte: — Diejenigen, die zwar seit dem Verbot aufgenommen wurden, aber nicht so handelten, als wären sie Mitglieder der erwähnten Gesellschaften.

Die fünfte: — Die vor der Bekanntmachung des Verbots der geheimen Gesellschaft aufgenommenen Mitglieder des Vereins der Tempelritter, die, von diesem Zeitpunkt an gerechnet, keinen Antheil daran genommen haben.

Die sechste: — Diejenigen, die vor der Bekanntmachung des Verbots der geheimen Gesellschaften in die Gesellschaft der wahren Polen, in den patriotischen Verein oder den Verein der Tempelritter aufgenommen wurden, von diesem Zeitpunkt an aber keinen Antheil an denselben nahmen, wenn sie auch von einem augenscheinlich frevelhaften Zwecke nichts wußten.

Die siebente: — Diejenigen, die auf eine unbestimmte Weise als ehemalige Mitglieder eben dieser geheimen Gesellschaft angeführt worden sind, ohne daß der Zeit-

punkt ihrer Aufnahme wäre angegeben worden, und gegen die Niemand Beweise vorgebracht hat.

Indem der Ausschuß diese verschiedenen Categorien, so wie die Protokolle seiner Sitzungen und die im Laufe der ihm übertragenen gerichtlichen Untersuchungen statt gehabten Verhandlungen Euer Kaiserl. Hoheit zugleich mit dem gegenwärtigen Berichte vorlegt, glaubt er sich des Geschäfts, das ihm Höchstdieselben anzuvertrauen geruhten, gewissenhaft entledigt zu haben.

Warschau, den $\frac{22 \text{ Decbr}}{3 \text{ Jan.}}$ $182\frac{6}{7}$.

Unterzeichnet: Stanislaus, Graf Zamoyski, Präsident des Senats; der dermalige geheime Rath Nowosilzoff; Stanislaus Graf Grabowski, Senator Palatin; Franz Grabowski, Senator Palatin; der Staatsrath, functionirende Kriegsminister, General der Artillerie, Hauke, der Gen.-Lieutenant, Graf Kourouta; der Div.-General Rautenstrauch; der dermalige Staatsrath Baron von Mohbenheim; der Gen.-Major Kriwtzow der Erste, der Capitän Commodore Kolzakoff.

Die Richtigkeit der Abschrift beurkundet
Der Divisions-General Rautenstrauch.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Friederich, Johann Konrad, 1789-1858

Unsere Zeit, oder Geschichtliche Uebersicht der merkwürdigsten Ereignisse von 1789 - 1830

Bd.: 9

Stuttgart 1827

Passau, Staatliche Bibliothek -- S nv/Mdb 15-35,9/13
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11343542-0